

# NICHTRAUCHER 2

# ZEITUNG 2018



Wichtige Informationen für Nichtraucher und abgewöhnungswillige Raucher  
 Aktiv seit 1975 (!) • Auflage 2.100 • € 2,50 • erscheint vierteljährlich

Zurück an: Thomas-Riss-Weg 10, 6020 Innsbruck

! Kein Interesse? Bitte dies auf dem Adressschild vermerken und in den nächsten Postkasten werfen (unfrankiert und ohne Kuvert)! Werben Sie nach Möglichkeit weitere Mitglieder! Danke!

Jeder Lehrer, der dabei hilft, dass ein Jugendlicher nicht anfängt zu rauchen, hat für dessen Leben mehr Lebensjahre gewonnen als jeder Herztransplanteur. Wer sind die Helden in der Medizin? Für mich sind das die Helden, die dazu beitragen, diese 70 Prozent der vermeidbaren Krankheiten tatsächlich zu vermeiden. Es fehlt an Prävention. Solange der Mensch gesund ist, verdient keiner an ihm. Das ist die Perversität, mit der wir täglich kämpfen müssen. Die Gegenseite - die Tabakindustrie - hat die besten Werbeagenturen und Milliarden, um ihre Produkte zu bewerben. *Dr. Eckart von Hirschhausen*

## Von Marita Hefler

*Blog/Tobacco Control, 5.4.2018*

Österreich hat im März 2018 einen tristen Meilenstein erreicht, als seine Regierung die bescheidene (und längst überfällige) Gesetzgebung für rauchfreie Gaststätten annullierte. Das neue Gesetz sollte im Mai 2018 in Kraft treten.

Unter den Ländern mit hohem Einkommen war Österreich bereits ein trauriges Beispiel für die äußerst unzureichende Eindämmung des Tabakkonsums. Das Land ist seit langem ein Spitzenreiter beim Rauchen in Europa und laut EU-Krebsliga seit 2007 das Schlusslicht bei der Tabakkontrolle. Der Mangel an rauchfreien öffentlichen Räumen zum Schutz der Nichtrauchermehrheit ist ein Schlüsselfaktor dafür, dass Österreich am unteren Ende der Skala liegt. Seine reaktionäre Tabakpolitik klammert sich verbissen an Normen des letzten Jahrhunderts, während viele andere europäische Länder beachtliche Fortschritte erzielt haben.

Selbst unter Berücksichtigung des bisherigen Versagens bei der Eindämmung des Tabakkonsums ist die heurige Entscheidung ein neuer Tiefpunkt. Die Aufhebung eines solchen grundlegenden Schutzes der öffentlichen Gesundheit ist beispiellos, selbst in einkommensschwachen Ländern mit endemischer Korruption – und das in einem der reichsten Länder der Welt. Österreichs umfas-

sendes Versagen bei der Umsetzung einer wirksamen Tabakkontrollpolitik ist vergleichbar mit dem nationalen blinden Fleck in den USA gegenüber der Waffenkontrolle. Diese Unnachgiebigkeit der Politik und das hartnäckige Leugnen von Fakten bleibt Beobachtern rätselhaft.

Die Entscheidung war das Ergebnis eines schmachvollen politischen Kompromisses, der nach den Nationalratswahlen im Jahr 2017 gemacht wurde. 591.146 Menschen unter-

die Aufhebung des Gesetzes.

Zahlreiche führende österreichische Mediziner und Gesundheitsberufe, die den verheerenden Tribut an rauchbedingten Krankheiten und das Elend für Einzelpersonen und ihre Angehörigen miterleben, wehrten sich öffentlich gegen eine Rücknahme des Gesetzes.

Angesichts einer klaren Entscheidung zwischen der öffentlichen Meinung, der wissenschaftlichen Evidenz und der Gesundheit und dem Wohl-

## Regierung entscheidet sich gegen die Gesundheit der Bürger

schrieben eine Petition, in der die Regierung aufgefordert wurde, das Gesetz beizubehalten. Die politische Partei, die die Aufhebung als Bedingung für die Bildung einer Koalitionsregierung forderte, war die rechtsextreme Freiheitliche Partei (FPÖ). Ihre Wahlversprechen umfassten Referenden und „direkte Demokratie“ und nannten „Wahlfreiheit“ als Grund für die Aufhebung des Gesetzes. Doch angesichts der Tatsache, dass das Gesetz trotz eines derart starken Widerstandes in der Bevölkerung aufgehoben wurde, scheint klar zu sein, dass das Motiv der FPÖ ein anderes war als die Stimmung in der Bevölkerung. Bei einer repräsentativen Umfrage befürworteten nur 29%

ergehen der Bürger einerseits und der politischen Opportunität und Unterwürfigkeit gegenüber der Tabakindustrie andererseits entschied sich die österreichische Regierung für letztere. Das Land verhöhnt weiterhin seine gesetzlichen Verpflichtungen im Rahmen des WHO-Rahmenabkommens zur Eindämmung des Tabakkonsums (FCTC). Dieser verantwortungslose Rückschritt der österreichischen Regierung wird von der internationalen Gemeinschaft zu Recht verurteilt und sollte auch thematisiert werden, wenn Österreich die Führung der Europagruppe auf der nächsten FCTC-Konferenz der Vertragsparteien übernimmt, die im Oktober 2018 in Genf stattfinden wird.

## Parlamentsdebatte 22.3.2018

### ÖVP und FPÖ beschließen die Aufhebung des absoluten Rauchverbots

Jene 28 ÖVP-Abgeordneten, die das Rauchverbot 2015 gemeinsam mit der SPÖ beschlossen hatten, erklärten ihren Meinungsschwenk in der Debatte nicht - keiner dieser Mandatäre meldete sich zu Wort. Der Arzt und ÖVP-Abgeordnete Josef Smolle, der sich ursprünglich gegen die Aufhebung des Rauchverbots ausgesprochen hatte, blieb sowohl der Debatte als auch der Abstimmung fern. Er hatte die Sitzung nach Angaben des ÖVP-Klubs bereits am Vormittag verlassen.

*(Schrägschrift - wörtliche Wiedergabe)*

**Pamela Rendi-Wagner, SPÖ:**

„Österreich ist weltweit das einzige Land, das beim Nichtraucherschutz einen Schritt zurückgemacht hat. Diese Verantwortungslosigkeit und diese Ignoranz, die Sie gegenüber allen Expertinnen und Experten dieses Landes und allen medizinischen wissenschaftlichen Fakten entgegen bringen - und letztlich Ihre Ignoranz, die Sie mehr als einer halben Million Österreicherinnen und Österreichern gegenüber bringen, die sucht ihresgleichen. (Starker Applaus). Niemand von uns möchte, dass unsere Kinder rauchen, weder aktiv noch passiv. Die Gesundheit unserer Kinder liegt uns sicher allen am Herzen. Wie erreichen wir dieses Ziel? Wir müssen die Vorbildwirkung in den Mittelpunkt stellen. Welches Vorbild sind Sie, sind wir alle für meine, für Ihre Kinder, für unsere Kinder und Jugendlichen in diesem Land, die es zu schützen gilt? Das Kippen des Rauchverbots sagt unseren Kindern, dass Rauchen offenbar nicht so schädlich ist. Ihr Vorgehen sagt, dass passivrauchende Kellner und Kellnerinnen, die 8 Stunden und mehr im Passivrauch ihre Arbeit verrichten, offenbar keine Schäden davontragen. Ihr Vorgehen sagt auch, dass die Zigarettensucht offenbar ein Symbol, ein Synonym der persönlichen Freiheit und der Gastfreundschaft ist. Oder wie die Frau Gesundheitsministerin vor ein paar Wochen hier sagte, auch ein Synonym des Spaßes ist. Sehr geehrte Damen und Herren! Ich sage Ihnen als Ärztin, wo der Spaßfaktor bleibt: beim Erleiden, beim Sterben an einem Lungenkarzinom mit Metastasen im Kopf und im Knochen. (Starker Applaus). Ist es das, was Sie unseren Kindern und Jugendlichen in

diesem Land sagen wollen? Wenn ja, dann haben Sie dieses Ziel heute mit Erfolg erreicht. Apropos Vorbild: Welches Bild, welche Botschaft vermittelt die Politik, wenn beide Regierungsparteien ihre zentralen Versprechen innerhalb der ersten 100 Tage brechen? Zum einen Sie, sehr geehrte Abgeordnete der FPÖ: Was ist aus Ihrem Wahlversprechen geworden, ab 200.000 Stimmen eine verbindliche Volksabstimmung machen zu wollen? Aus den 200.000 Stimmen werden plötzlich 900.000 Stimmen und das nicht vor 2021. Und zum anderen auch Sie, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der ÖVP: Ihre Wählerinnen und Wähler haben sich darauf verlassen, dass Sie zu den Gesetzen stehen, die Sie vor drei Jahren noch selbst beschlossen haben. Und heute kippen Sie ein Gesetz, für das Sie Verantwortung tragen. Ich vermisste auch einige Ärzte und Ärztinnen in Ihren Reihen, die ein ärztliches Gelöbnis abgelegt haben, das sie dazu verpflichtet, alle ihre ärztlichen Kenntnisse zum Wohl der Menschen einzusetzen. (Starker Applaus). Zwei Wortbrüche und gegenseitige Schuldzuweisungen, das ist Ihre Bilanz, das ist der neue Stil. Bei all diesen Wortbrüchen frage ich mich, wer in diesem Land soll Ihnen noch vertrauen? Heute verraten Sie dieses politische Vermächtnis meiner Vorgängerin Sabine Oberhauser, die wie eine Löwin für dieses Gesetz 2015 kämpfte. Heute verraten Sie die Menschen in diesem Land. Heute verraten Sie das Schützenswerteste in diesem Land - die Gesundheit unserer Kinder. Und letztlich verraten Sie sich selbst. (Starker Applaus).“

**Peter Wurm, FPÖ:**

„Ich will die Propaganda, die da betrieben wird, sachlich aufklären: Österreich hat ein generelles Rauchverbot seit 10 Jahren, einen faktischen Kinder- und Jugendschutz und ist weltweit Spitzenreiter beim Jugendschutz in Autos. Wir erhöhen das Verkaufsalter von Tabakwaren auf 18 Jahre.

100 % aller Konditoreien und 90% aller Restaurants in Österreich sind rauchfrei. Ca. 65% der Cafes und Gasthäuser sind rauchfrei. (Anm.: Woher stammen diese Phantasiezahlen?) Raucher müssen weiterhin in Käfighaltung ihr Dasein fristen. Die Nichtrau-

cher werden zunehmen und die Raucher werden auch 2018 kein schönes Leben haben.“ (...) Forderungen der Opposition wären „missionarischer Eifer, eine Verbotskultur und ein Religionskrieg gegen mündige Bürger“. „Wir wollen freie mündige Bürger in einer toleranten Gesellschaft!“

**Matthias Strolz, Neos:** „Sie handeln hier wider besseres Wissen und ohne Gewissen. Sie entscheiden sich heute bewusst fürs Sterben. Heute machen 28 Wendehälse im ÖVP-Parlamentsclub eine 180 Grad Wendung. Und etliche Neue machen aus ihrem Rückgrat einen Gartenschlauch. Das ist wirklich beklemmend. Sie wissen, es geht nicht ums Rauchen als solches. Das Rauchen ist natürlich eine persönliche Freiheit. Die Freiheit des Rauchens ist nicht die Freiheit, andere zu schädigen. Es geht ums Passivrauchen! Und Sie wissen, es sind zwei bis drei Tote jeden Tag durchs Passivrauchen. Und Sie verlängern dieses Sterben. Über 540.000 Österreicherinnen und Österreicher haben dieses Anliegen unterschrieben („Don't smoke“ Volksbegehren). Sie ignorieren das.“

(...) Strolz verliest einen berührenden Brief, den ein Lungenkrebsopfer aus der Steiermark an Smolle, Schwarz, Berlakovich schrieb. Strolz wird mehrmals durch pietätlose Zwischenrufe von FP-Abgeordneten unterbrochen, sodass er den zweiten Brief (Hinterbliebener eines Lungenkrebsopfers aus Tirol) nicht mehr vorliest und nur die Kälte und Gefühllosigkeit der Zwischenrufer kritisiert.

**Karl Nehammer, ÖVP:**

Gibt sich mitfühlend und wirft Strolz „Agitation mit todkranken Menschen“ und den früheren Vorschlag einer Gefahrenzulage für Kellner vor. Wir bekämen den strengsten Nichtraucherschutz der 2. Republik, „wenn die Länder mitgehen“. (Tatsächlich hatten die Länder schon im März 2017 die Anhebung der Altersgrenze bis Mitte 2018 beschlossen, was jetzt vom Bund bis 2019 verzögert wurde).

**Peter Kolba, Liste Pilz:**

Die Oppositionsparteien luden in den Gesundheitsausschuss drei medi-

zinische Experten. Die Regierungsparteien haben keinen einzigen medizinischen Experten gefunden, der ihren Antrag unterstützt, der ein Antrag für mehr Lungenkrebs ist. Auch 28 Wendehälse der ÖVP stimmen für mehr Lungenkrebs im Land, treten den Nichtrauchererschutz mit Füßen und tarnen ihn mit einem geheuchelten Jugendschutz. Kolba fordert einen Volksentscheid.

#### Josef Riemer, FPÖ:

Spricht über Essen, Alkohol, illegale Drogen, Räucherstäbchen und Stresskrankheiten. Setzt Shisharauch mit Wasserdampf gleich und ereifert sich gegen „Verbotskultur“ und einen „Krieg gegen die Gastronomie“.

#### Dietmar Keck, SPÖ:

120.000 unterschrieben das Volksbegehren in den ersten 3 Wochen und rund 550.000 in 2 Monaten. So wie in Bayern hat auch die IHS-Studie 2018 nachgewiesen, dass Rauchverbote zu keinen Geschäftsverlusten oder Kündigungen in der Gastronomie führen. Aber die FPÖ folgt ihrem tabaksüchtigen Führer. Obernosterer (VP) habe früher gesagt „Das Gesundheitsbewusstsein ist gestiegen, wir können das nicht ignorieren“. Auch Doenmez (VP) hätte sich für eine rauchfreie Gastronomie ausgesprochen, als er noch bei den Grünen war. Keck stellt mit Schieder et al. einen Antrag auf eine Volksabstimmung.

#### Carmen Jeitler-Cincelli, ÖVP:

Ehen würden aus Loyalitätsman-

gel geschieden und die VP sei eine „Lebenspartnerschaft“ mit der FPÖ eingegangen. Sie habe als 3-fache Mutter keine Freude mit dem Gesetzesantrag, aber man müsse für einen „wirtschaftlich sicheren Weg“ Kompromisse eingehen.

#### Gerald Loacker, Neos:

Auch Bauernbundpräsident Georg Strasser habe sich für das Rauchverbot in der Gastronomie ausgesprochen, ebenso Prof. Smolle, der heute nicht anwesend sei. Stellte Antrag (abgelehnt).

#### Maximilian Linder, FPÖ:

Als Nichtraucher führe er ein gemischtes Landgasthaus und vertraue auf seine Lüftungsanlage. Auf den Umsatz der Raucher an der Theke könnten Wirte nicht verzichten und ihre Angestellten bekämen jederzeit einen anderen Job.

#### Markus Vogl, SPÖ:

Als Konsumentenschützer stelle er fest, dass die FPÖ in den Gesundheitsausschuss keine Gesundheitssondern eine Wirtschaftsexpertin eingeladen habe. In ein Wirtshaus gehe man nicht, um zu rauchen, sondern um einander zu treffen. Weil der Vizekanzler sein Suchtverhalten nicht in den Griff bekommt, werde die Republik zum Passivrauchen verpflichtet.

#### Gabriela Schwarz, ÖVP:

Hat mit 16 Jahren im Schulhof zu rauchen begonnen und war bis 2003 Kettenraucherin. Niemand hätte ihr

in der Schule gesagt, wie mühsam der Rauchstopp ist. Sie plädiert für Aufklärung und Hilfe bei der Raucherentwöhnung.

#### Hartinger-Klein, FPÖ:

Jugendschutz sollte verbessert und Suchtkranke nicht ausgegrenzt werden. (Die Ministerin übersah, dass der Jugendschutz verschlechtert und Nichtraucher ausgegrenzt werden, wenn sie keine Krankheit durch Passivrauchen in Lokalen riskieren möchten. Dagegen muss der Raucher nur kurz vor die Tür gehen, was ebensowenig eine Ausgrenzung ist wie der Gang aufs WC).

#### Philip Kucher, SPÖ:

Die Gesundheitsministerin sei mit ihrem vorgegebenen „Jugendschutz“ die größte Lobbyistin der Tabakindustrie und hätte das Vertrauen der Kranken und ihrer Angehörigen sowie alle Ärzte enttäuscht. Die Ehe zwischen Kurz und Strache zwingt Abgeordnete gegen ihre eigene Überzeugung zu stimmen, die „neue Politik“ richte sich gegen alles, was vor der Wahl versprochen wurde und keiner der „geknebelten“ ÖVP-Abgeordneten hätte den Mut, Kurz zu sagen, dass es um Gesundheit gehe und nicht um seine Ehe.

Zusammengefasst von

Robert Rockenbauer und

Univ.-Prof. Dr. Manfred Neuberger

Ein Koalitionsabkommen, das sich gegen die Gesellschaft richtet, ist ein schwerwiegender Fehler dieser Regierung. Die Folgen sind bekannt: sinnloses Leiden und Sterben und keine Maßnahme, das Rauchen gesellschaftlich zu ächten. R. Rockenbauer

Vor 40 Jahre hat sich Österreich zukunftsweisend entschlossen, das Atomkraftwerk Zwentendorf nicht in Betrieb gehen zu lassen. Dagegen muss das Land heute darum kämpfen, vom letzten Platz beim Nichtraucherschutz in Ländervergleichen wegzukommen. Tabak ist das einzige Produkt, das die Hälfte seiner Konsumenten tötet (WHO). Krebs hat ein Drittel seiner Ursachen im Nikotin.

Dr. Hellmut Samonigg  
Rektor der MedUni Graz

### Rauchverbote sind in jeder Bananenrepublik möglich, aber eben nicht in Österreich.

Kurt Kuch, Journalist, gestorben am 3.1.2015 an Lungenkrebs

Wenn ich die Entscheidung treffe, selber nicht zu rauchen, habe ich auch das Recht, den Qualm der anderen nicht ertragen zu müssen. Ihre Freiheit, zu rauchen, darf meine Freiheit, nicht zu rauchen, nicht beeinträchtigen. Das Passivrauchen ist schädlich, darüber bestehen keine Zweifel. Es geht darum, die Gesundheit der anderen, insbesondere jene der Kinder, zu respektieren.

Nadia Ghisolfi, Tessiner Großrätin  
(Siehe auch Seite 5)

Tabak ist sehr schädlich für die menschliche Gesundheit und es kann keinen Zweifel daran geben, dass die Produktion und der Vertrieb von Tabak unvereinbar mit dem Menschenrecht auf Gesundheit ist. In Bezug auf die Tabakindustrie erfordern die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte deshalb, dass Produktion und Verkauf von Tabak beendet werden.

DIHR (THE DANISH INSTITUTE FOR HUMAN RIGHTS)



## Auszüge aus offenen Briefen an National- und Bundesräte

### An die Nationalräte 30.3.2018:

(...) Warum stellen Sie ein sonst fortschrittliches Land wie Österreich in Bezug auf die Tabakkontrolle so ins Hintertreffen, dass wir weiterhin als der Aschenbecher Europas gehandelt werden? Warum sind Sie nicht fähig, auf Experten der Medizin und Wissenschaft zu hören und auch unsere Erfahrungen nach über 43 Jahren einzubeziehen? Bei Ihrem Gehalt müsste Sie doch motiviert sein, das Bestmögliche für das Volk zu tun! Warum arbeiten Sie der Tabak-Nikotin-Drogenindustrie in die Hände? Fließt hier möglicherweise Geld in dunkle Kanäle? Wie sonst ist Ihre Sturheit und Ihr menschenverachtendes Verhalten zu erklären?

Mit besorgten Grüßen  
Robert Rockenbauer

### An die Bundesräte 31.3.2018:

(...) Die Regierungsparteien glauben, ihre Hände in Unschuld waschen zu können, wenn sie die Entscheidung den Wirten überlassen wollen, ob diese ein Raucher-, Nichtraucher- oder gemischtes Lokal ihren Gästen anbieten möchten. Hier irrt Herr Strache und Co. ganz gewaltig. **Vermeidbare Gesundheitsschäden vom Volk abzuwenden ist Aufgabe der Regierung und liegt nicht in der Verantwortung des Wirtes!** Gaststätten sind halböffentliche Räume, die zwar Privatpersonen gehören, die jedoch gegenüber ihren Gästen gewisse Verpflichtungen haben und gesetzliche Bestimmungen erfüllen müssen wie zum Beispiel bei Lebensmittelhygiene, Brandschutz, Lärmschutz usw. Da die Schädlichkeit des Passivrauchens zweifelsfrei nachgewiesen ist, sind auch **lufthygienische Vorschriften nötig. Luft ist unsere wichtigste Lebensgrundlage und sollte so selbstverständlich wie sauberes Wasser in der Gastronomie vorhanden sein.**

Die Glaubwürdigkeit Österreichs in der Weltöffentlichkeit steht auf dem Spiel. Es ist Ihre Aufgabe als Bundesrat, die Aufhebung des Rauchverbots mit einem klaren NEIN zu erwidern. Zeigen Sie der Welt, dass Sie diese Fehlentscheidung des Nationalrates nicht mittragen. Es gibt kein einziges Argument, das Rauchverbot wieder aufzuheben. Die Faktenlage

hat sich nicht verändert. Im Gegenteil: Immer mehr Österreicherinnen und Österreicher sind über die Schädlichkeit des Rauchens und Passivrauchens informiert und nicht länger willens, sich durch den giftigen Tabakrauch gesundheitlich schädigen zu lassen oder die Unannehmlichkeit stinkender Haare und Kleider in Kauf zu nehmen. Eine rauchfreie Gastronomie führt zu Umsatzsteigerungen. Unsere Nachbarn leben bestens damit. In einer aktuellen und repräsentativen Umfrage der Ärzteinitiative ([www.aerzteinitiative.at](http://www.aerzteinitiative.at)) vom 16.1.2018 wurde festgestellt, dass im Durchschnitt 70 Prozent der Bevölkerung für das absolute Rauchverbot sind, in Tourismusländern wie Tirol, Vorarlberg, Salzburg und Kärnten sind es sogar bis 84 Prozent.

Wenn Sie gegen die Aufhebung des absoluten Rauchverbots in der Gastronomie stimmen, werten Sie den Bundesrat auf und es kommt zu Debatten, die diese zweite Kammer des österreichischen Parlaments stärkt. **Ein Abnicken wird die Sinnhaftigkeit eines Bundesrates infrage stellen.** Denken Sie auch an die EU-Ratspräsidentschaft ab Juli 2018. Verhindern Sie die Blamage, dort er-

klären zu müssen, warum Österreich in der Tabakkontrolle einen schwerwiegenden und in der Welt einzigartigen Rückschritt macht. **Jetzt geht es um die Gesundheit Aller und nicht um die persönliche Freiheit Einzelner.** Nichtraucher haben ein Schutzrecht und das Grundrecht, rauchfreie Luft zu atmen. Bitte entscheiden Sie sich für die Gesundheit und setzen Sie mit einem Nein zur Aufhebung des Rauchverbots in der Gastronomie ein klares Zeichen für Vernunft und Rechtssicherheit.

Mit freundlichen Grüßen  
Robert Rockenbauer

*(RoRo) Die letzte Hoffnung auf das freie Mandat hat sich nicht erfüllt. ÖVP- und FPÖ-Abgeordnete hatten im National- und Bundesrat nicht den Mut, nach eigenem Gewissen zu entscheiden. Sie folgten einem Koalitionsabkommen, das man wesentlich besser verhandeln hätte können:*

- Zulassung von Raucherräumen nur wie in Italien.
- Kennzeichnung mit lichtechten Aufklebern in größerer Form.
- Laufende Kontrollen durch Behörden.
- Sofortige Abstrafung wie bei einem Verkehrsdelikt (Einzeldelikt!).
- Betretungsverbot von Raucherräumen bis zum 18. Lebensjahr.

## Welche Verbesserungen gibt es ab 1.5.2018?

**§ 12: (1)** Rauchverbot gilt in Räumen für schulsportliche Betätigung, schulische oder solche Einrichtungen, in denen Kinder oder Jugendliche beaufsichtigt, aufgenommen oder beherbergt werden, **einschließlich der dazugehörigen Freiflächen.** **(2)** Rauchverbot gilt auch in Mehrzweckhallen bzw. Mehrzweckräumen. Miterfasst sind auch nicht ortsfeste Einrichtungen, insbesondere Festzelte. **(3)** Rauchverbot gilt auch in Räumen, in denen Vereinstätigkeiten im Beisein von Kindern und Jugendlichen ausgeübt werden, sowie in Räumen, in denen Vereine Veranstaltungen, auch ohne Gewinnerzielungsabsicht, abhalten. Es ist dabei unbeachtlich, ob der Zutritt nur auf einen im vorhinein bestimmten Personenkreis beschränkt ist. Darüber hinaus gilt Rauchverbot für Vereine dann, wenn durch die Vereinsaktivitäten eine Umgehung der Bestimmungen gemäß Abs. 1 oder 2 erfolgt.

**(4)** Rauchverbot gilt auch für nicht der entgeltlichen oder gewerblichen Personenbeförderung dienende Verkehrsmittel, wenn sich im Fahrzeug eine Person befindet, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. (Kontrolliert wird dieses Verbot durch die Exekutive und tritt mit 1.1.2019 in Kraft.)

**§ 13 (1)** Auch in der Zukunft, müssen Haupträume in der Gastronomie rauchfrei bleiben. **(3)** In Trafiken darf nur dann geraucht werden, wenn sie nicht Postpartner sind.

**§ 14a.** Zu beachten ist, dass ab Mai 2018 **Lebensmittel- und Gewerbeaufsichtsorgane** und auch die **Arbeitsinspektionen** im Rahmen der dienstlichen Aufgaben Verstöße gegen das Tabakgesetz den zuständigen Behörden zur Kenntnis bringen müssen.

Wasserpfeifen und verwandte Erzeugnisse sind schon jetzt von den Rauchverboten umfasst.

## Thailand: Rauchverbot an Touristenstränden

Umweltschutzgruppen fordern seit langem von der Regierung, Thailands palmengesäumte Strände, die häufig zu den schönsten der Welt gehören, vor unkontrollierter Entwicklung und Vermüllung zu schützen.

Das südostasiatische Land ist seit Jahrzehnten ein Touristenmagnet, von seiner Backpacker-Blüte in den frühen 1990ern bis zu seiner heutigen Beliebtheit bei Touristen aus China. Es erwartet eine Rekordzahl von 37,55 Millionen Touristen im Jahr 2018.

Eine kürzlich in Thailand durchgeführte Erhebung zeigt: An einem 2,5 Kilometer langen Abschnitt von Patong Beach liegen bis zu 138.000 Zigarettenstummel im Sand. Diese Schätzung basiert auf Stichproben, die auf einer Fläche von neun Qua-

dratmetern und in bis zu zehn Zentimetern Tiefe genommen wurden. Im Durchschnitt ergibt das 0,76 Zigarettenstummel pro Quadratmeter Sand, wie die Schweizer Tourismus-Plattform Travelnews berichtet. Zigarettenstummel sind aufgrund der Tabakreste und Giftstoffe im Filter belastend für die Umwelt. Das für die Strände zuständige thailändische Marine and Coastal Resources Department greift nun ein. Ein am Donnerstag (1.2.2018) in Kraft getretenes Gesetz soll dieses Problem angehen.

Wer rauchen will, muss das in ausgewiesenen Raucherbereichen tun, nicht an den Stränden. Das Gesetz schützt 24 Strände (von insgesamt 357) in 15 Provinzen an der Andamanen-Küste und im Golf von Thailand. Jeder, der gegen das Gesetz

verstößt, wird vor ein Strafgericht gestellt und kann bis zu einem Jahr Gefängnis oder eine Geldstrafe von bis zu 100.000 Baht (rund 2.569 Euro) oder beides bekommen.

Bevor man den Strand betritt, muss die Zigarette dort ausgedrückt und entsorgt werden.

Zu den betroffenen Stränden gehören unter anderem: Mae Pim, Laem Sing, Bang Saen, Cha-am, Khao Takiab, Bo Phut, Haad Sai Ree, Patong, Pattaya, Jomtien, Koh Khai Nok und Koh Khai Nai. Nach und nach will man das Verbot auf alle Strände Thailands ausweiten.

Außerdem wird ein Rauchverbot auf Touristen-Booten geprüft – damit will man verhindern, dass Zigarettenstummel im Meer landen.

Reuters, 1.2.2018

## Es stört, wenn man im Freien eingenebelt wird

Tessin - Am Bahnhof oder vor dem Eingang des Büros noch kurz eine Zigarette rauchen: Geht es nach CVP-Großrätin Nadia Ghisolfi, soll es damit im Tessin bald vorbei sein. In einem Vorstoß im Großen Rat fordert sie Rauchverbote auf öffentlichen Spielplätzen, bei Haltestellen des öffentlichen Verkehrs und vor dem Eingang öffentlicher Gebäude.

Zudem verlangt sie, dass Raucher und Nichtraucher künftig auf Terrassen getrennte Bereiche zugeordnet erhalten. Während Gesundheitspolitiker in Bundesbern skeptisch sind, begrüßen Fachleute die Forderung. Im Interview erklärt Verena El Fehri, Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft für Tabakprävention, warum.

**Frau El Fehri, die Tessiner Großrätin Nadia Ghisolfi möchte Raucher auch im Freien an die Leine nehmen. Geht das nicht zu weit?**

Nein, Ich finde all ihre Vorschläge sehr gut. Auch, wenn man sich im Freien aufhält, kann Passivrauchen trotzdem die Gesundheit beeinträchtigen. Die von ihr erwähnten Konflikte von Nichtrauchern und Rauchern – etwa auf Restaurantterrassen, an Bahnhöfen oder auf Spielplätzen – wurden schon häufig an uns herangetragen. So gibt es bereits Gemeinden, die ein Rauchverbot auf Spielplätzen umgesetzt haben. Dort geht

es grundsätzlich um zwei Kernpunkte: Erstens um die Vorbildwirkung von Erwachsenen. Und zweitens um die Zigarettenstummel, die am Boden liegen bleiben.

Wenn jemand gerade neben einer Person mit Lungenproblemen raucht, kann das Probleme auslösen. Kinder sind sowieso sehr anfällig und sollten, so gut es geht, geschützt werden. In der Umgebung von Kindern sollte auch im Freien nicht geraucht werden. Die Auswirkungen auf gesunde Erwachsene sind auch noch nicht bekannt. Messungen am Basler Bahnhof zeigten beispielsweise, dass der Schadstoffgehalt in der Luft ziemlich hoch war. Wir müssen bei solchen Forderungen immer an die Schwächsten denken: an Kinder, Kranke und ältere Menschen.

**Braucht es wirklich Nichtraucherzonen auf Terrassen? Die Leute können ja auch Rücksicht aufeinander nehmen, ohne dass der Staat Vorschriften erlässt.**

Wir hören immer wieder von solchen Problemen. Es ist halt störend, wenn man auf der Terrasse sitzt und von links und rechts eingenebelt wird. Die Leute sind wegen des störenden Rauchs gezwungen, ins Innere des Lokals zu gehen, nur weil sie saubere Luft atmen wollen. Das ist im Grunde eine Diskriminierung von

nichtrauchenden Gästen. In Italien, wo die rauchfreie Gastronomie schon eine längere Tradition hat, beobachtet man, dass sich die Italiener zum Rauchen von der Terrasse entfernen. Diese Umsicht lassen viele Deutschschweizer oder Deutsche vermissen.

**Die Schweizer Bevölkerung steht hinter dem Rauchverbot. Ist Ihrer Meinung nach jetzt die Zeit reif für den nächsten Schritt?**

Das sehen wir spätestens dann, wenn die Vorstöße im Tessin behandelt werden. Die Frage von rauchfreien Zonen auf Terrassen wird sicher noch zu diskutieren geben. Es wird aber schwierig sein, die Gastronomie und Bürger zu überzeugen.

**Das Tessin hatte bei der Einführung des Rauchverbots in Gebäuden eine Pionierrolle. Werden Raucher über kurz oder lang auch draußen genau überlegen müssen, wo sie sich eine Zigarette anzünden dürfen?**

Davon gehe ich aus. Unsere Nachbarländer sind schon weiter: In Frankreich ist es verboten, auf Kinderspielplätzen zu rauchen. Sowohl Italien als auch Frankreich haben außerdem ein Rauchverbot im Innern des Auto erlassen, wenn schwangere Frauen oder Kinder dabei sind. 23.10.2017 (dk/daw)

# Rauchen: Eine Gefahr für Mütter, Kinder, Enkel

## Aktiver oder passiver Tabakkonsum gibt Schäden über Generationen weiter

Dass Nikotinbelastung die Gesundheit der Raucher und Mitraucher schädigt, ist nicht nur Ärzten, medizinischen Wissenschaftlern, sondern den meisten Menschen allgemein bekannt – offenbar mit Ausnahme einiger Politiker. Ebenso bekannt ist das Faktum, dass werdende Mütter, die während der Schwangerschaft rauchen, die körperliche und geistige Entwicklung ihres Kindes im Mutterleib gefährden: Sowohl aktives als auch passives Rauchen verringert das Gehirnwachstum. Diese Kinder kommen nicht nur kleiner und untergewichtiger zur Welt, sondern wurden die Kinder im Mutterleib und/oder nach der Geburt Tabakrauch ausgesetzt, weisen sie auch ein erhöhtes Risiko von Verhaltensproblemen im schulpflichtigen Alter auf.

Dies ist aber nur die halbe Wahrheit: Denn Schwangere, die aktiv oder passiv Tabakrauch ausgesetzt sind, schaden durch diese vorgeburtliche Nikotinbelastung nicht nur ihren Kindern, sondern auch den Enkeln. Dazu einige ausgewählte Beispiele aus der tierexperimentellen

Forschung:

- Erstens beeinflusst die Nikotinbelastung vor und nach der Geburt das Wachstum und die Differenzierung der Lungen, was dazu führt, dass aufgrund der epigenetischen Programmierung nicht nur die Kinder, sondern auch die Enkelkinder zu Asthma im Kindesalter neigen.

### Ein bekanntes Toxikum

- Zweitens ist Zigarettenrauch ein bekanntes Toxikum, das die Fortpflanzung beeinträchtigt, nämlich insofern, als es sowohl für die Keimzellen des im Mutterleib heranwachsenden Kindes als auch für die des Neugeborenen besonders schädlich ist. Mütterliche Zigarettenrauch-Exposition während der Schwangerschafts- und Stillzeit führt zu Langzeitdefekten in der Fruchtbarkeit der männlichen Nachkommen.

- Drittens: Rauchen verringert auch die weibliche Fruchtbarkeit. Darüber hinaus deutet eine wachsende Zahl von Beweisen darauf hin, dass das Rauchen während der Schwangerschaft nicht nur die Fruchtbarkeit der Töchter verringert, sondern auch die Krebs- und Asthmainzidenz bei Enkeln und Urenkeln

erhöht.

Es hängt von der Einstellung jedes Einzelnen zu wissenschaftlichen Forschungsergebnissen und von der moralischen Haltung gegenüber den Nachkommen ab, wie er oder sie die dargelegten Fakten aufnimmt und interpretiert und welche Handlungen daraus abgeleitet werden. Sie sollten auf jeden Fall dazu dienen, dass die Diskussion über die Gesundheit der Österreicher und unserer Nachkommen ernster geführt wird.

Auch Politiker sollten akzeptieren, dass sie mit populistischen Aktionen um biologische Gesetzmäßigkeiten nicht herumkommen. Wollen sie wirklich, dass Kinder mit kleineren Gehirnen, einem höheren Risiko für Asthma und Verhaltensstörungen in unsere Welt kommen? Kann man es als belanglos abtun, dass auch Enkelkinder zu Schaden kommen? An den Langzeitergebnissen werden wir erkennen, wes Geisteshaltung Politiker sind oder waren.

Georg Simbruner

Aus: *derStandard.at*, 22.2.2018

Georg Simbruner ist em. Univ.-Prof. für Kinderheilkunde und Neonatologe

## Strenge FSK-Regeln für Filme mit Rauchszenen

Je mehr blauer Dunst in Filmen aufsteigt, umso weniger sollten jüngere Zuschauer zugucken - das fordert der Suchtexperte und Psychologe Reiner Hanewinkel von der medizinischen Fakultät in Kiel. „Eine Anhebung der FSK-Altersangabe für Filme, in denen geraucht wird, würde die Zahl der Rauchszenen, die ein Jugendlicher sieht, verringern und entspräche einer zentralen Forderung der Weltgesundheitsorganisation“, schreibt Hanewinkel in einem Beitrag für die Dezember-Ausgabe der Zeitschrift „Sucht“.

Hanewinkel ließ in diesem Jahr 81 Kinofilme untersuchen, die für den Deutschen Filmpreis Lola und den Oscar eingereicht wurden. Das Ergebnis: In 60 der Produktionen (74 Prozent) wurde geraucht. Zu den publikumsstarken Beiträgen gehörten

unter anderem „Fack ju Göhte 2“ oder „Willkommen bei den Hartmanns“, beides Komödienproduktionen, die durch Filmförderfonds mitfinanziert wurden und eine Altersfreigabe der Freiwilligen Selbstkontrolle Film (FSK) ab 12 bekamen.

Das Rauchen werde in den Filmen häufig in positiven Zusammenhang gestellt, ernsthafte gesundheitliche Konsequenzen würden fast nie gezeigt, schreibt Hanewinkel weiter. „Eine Anhebung der Altersfreigabe für Filme, in denen geraucht wird, setzt allerdings eine Veränderung der Kriterien der FSK voraus, anhand derer die Filme beurteilt werden“.

Bisher sei das Rauchen kein feststehendes Kriterium für die FSK-Einstufungen, in den USA dagegen würden Eltern vor Rauchszenen in Filmen gewarnt. (*jco/dpa*) 30.11.2017

### Anmerkung:

Der Verbesserungsvorschlag von Herrn Professor Hanewinkel beinhaltet keinen grundsätzlichen Lösungsvorschlag des Kernproblems (Rauchfreiheit), auch keine weiteren Bereiche (z. B. Fernsehen) mit einer Forderung nach völliger Tabak-Nikotindrogen-Freiheit. Zusätzlich wird mit diesem Verbesserungsvorschlag leider als negativer Nebeneffekt das Tabak-Nikotindrogen-System indirekt als gegeben hingenommen und dadurch stabilisiert.

Unsere Forderungen im Interesse der Gesundheit und des Lebens aller Mitmenschen müssen weit über diesen Vorschlag hinaus gehen: Tabak-nikotindrogen-rauchfreies Fernsehen/Filme/Produktionen etc. als Teil des Ziels: Die tabak-nikotindrogen-freie Gesellschaft / Welt.

Dr. Helmut Weber



# E-Zigaretten: Passivrauchen durch die Hintertür

Auch elektrisches Dampfen und Hybrid-Zigaretten setzen Schadstoffe in der Raumluft frei, die vor allem Kinder gefährden können, warnen Experten.

Zigaretten geben Rauch ab – und elektronische Glimmstängel Dampf. Kaum jemand, zumindest nicht die meisten Menschen, die passiv E-Zigaretten mitrauchen, dürften sich damit beschäftigt haben, was sie einatmen, wenn sie neben jemandem stehen, der an einer E-Zigarette zieht. Es kommt ja nur Dampf heraus. Könnte man meinen. Ist aber nicht so.

## Chemie-Cocktail mit Aromastoffen

Mit Wasserdampf jedenfalls haben die entstehenden Teilchen – Aerosole genannt – nichts zu tun. Es handelt sich vielmehr um einen Chemie-Cocktail, dessen Hauptbestandteile Propylenglykol und Glycerin sind. Dazu kommen Aromastoffe, die den jeweiligen Geruch, je nach Geschmacksrichtung von Haselnuss bis Erdbeer, ausmachen.

Eine der wenigen Untersuchungen, in denen die Effekte des E-Passivrauchens untersucht wurden, stammt vom Landesgesundheitsamt in Bayern. Ergebnis: **Nach zweistündigem E-Zigaretten-Rauchen konnten in der Luft das krebserregende Formaldehyd, der allergieauslösende Benzylalkohol und – wenn eine nikotinhaltige E-Zigaretten-Flüssigkeit verwendet wurde – Nikotin nachgewiesen werden.** In der Raumluft war Propylenglykol mengenmäßig die größte Verunreinigung.

## Augen- und atemwegsreizend

„Propylenglykol und weitere Substanzen im Aerosol von E-Zigaretten wirken augen- und atemwegsreizend“, betont Studienautor Wolfgang Schober. Mit Propylenglykol werden auch Disco- und Theaternebel gemacht. Eine Studie aus Kanada zeigte 2005, dass Menschen, die dem öfter ausgesetzt sind, ein höheres Risiko für Atemwegsreizungen und Lungenfunktionsstörungen haben.

„Die ultrafeinen Flüssigkeitspartikel, die aus übersättigtem Propylenglykoldampf gebildet werden, dringen bis in die tiefen Regionen der Lunge vor und können die Lungenfunktion beeinträchtigen und Entzündungsprozesse hervorrufen“, erklärt Wolfgang Schober.

## Gesundheitsrisiken für Kinder

Eine andere Studie, die Wissenschaftler bei einer Werbeaktion für E-Zigaretten durchführten, als sehr viele Menschen gleichzeitig dampften, zeigte: Die Raumluft dort war ähnlich stark von feinen Partikeln durchsetzt wie in Gaststätten, in denen Zigaretten geraucht werden. Die feinen Teilchen rufen zumindest in kultivierten Lungenzellen und bei Mäusen Entzündungsreaktionen hervor. Bei Kindern beeinträchtigen derart feine Partikel die Lungenentwicklung – es ist keine Konzentration bekannt, unterhalb der keine Gesundheitsschäden auftreten. „Gesundheitsrisiken sind bei langfristiger Passivdampfbelastung insbesondere für Kinder, Schwangere und Personen mit Atemwegserkrankungen möglich“, ist Schober überzeugt.

## „Sollten in Räumen nicht benutzt werden“

Die Konzentrationen an giftigen Stoffen im E-Zigaretten-Dampf sind zwar weitaus geringer als diejenigen im normalen Tabakrauch. „Trotzdem sollten E-Zigaretten in Räumen nicht benutzt werden“, meint Katrin Schaller von der Stabstelle Krebsprävention am Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg. „Der Nichtraucherenschutz sollte auf E-Zigaretten ausgeweitet werden.“ (Anm.: In Österreich sind E-Zigaretten den Tabakwaren gleichgestellt!) Sie sieht dafür auch psychologische Gründe: „Wenn man E-Zigaretten-Dampf in Räumen erlauben würde, würde auch der Schutz vor herkömmlichem Rauch wieder geschwächt, weil beides ähnlich aussieht.“ Auch könnten Ex-Raucher animiert werden, wieder zu rauchen, sagt Schaller.

## Umsätze mit E-Zigaretten steigen ständig

Ob E-Zigaretten wirklich zur Gefahr für Nichtraucher werden können, wird vor allem daran liegen, wie viele Menschen sie benutzen. Laut dem aktuellen Jahrbuch Sucht der deutschen Hauptstelle für Suchtfragen rauchen 1,4 Prozent der Deutschen, also 1,1 Millionen, regelmäßig E-Zigaretten. Die Umsätze mit E-Zigaretten steigen stetig. Branchenangaben zufolge lagen sie 2015 noch bei 275 Millionen Euro, 2016 schon bei 400 und für 2017 werden 600 Millionen erwartet. Und es gibt

schon wieder einen neuen Trend: sogenannte Hybrid-Zigaretten, wie die großflächig beworbene Iqos von Tabakhersteller Philipp Morris. In diese Geräte kommen Tabakstifte, die nicht verbrannt, sondern auf 240 bis 380 Grad Celsius erhitzt werden. Den entstehenden Rauch inhaliert man durch ein Mundstück.

## Krebserregende Substanzen

Die Auswirkungen des Hybrid-Rauchs auf Nichtraucher ist noch weniger untersucht als bei der E-Zigarette. „Es kann aber Rauch auch ohne Feuer geben“, schreibt Reto Auer, Medizinprofessor an der Universität Bern, in einer Studie, die im Mai im „Journal of the American Medical Association“ veröffentlicht wurde. Darin untersuchte Auer mit seinem Team die Hybrid-Zigarette Iqos. Er und sein Team fanden krebserregende Substanzen wie Acetaldehyd, Formaldehyd und polyzyklische aromatische Verbindungen.

„Um die Definition von Rauch heranzutüfteln, wie es die Tabakindustrie tut, um Nichtrauchergesetze zu umgehen, ist unethisch“, ärgert sich Auer. „Erhitzte Tabakprodukte wie Iqos sollten unter die gleichen Rauchverbote fallen wie konventionelle Zigaretten.“

DIE RHEINPFALZ 12.11.2017

## E-Zigaretten: Ausstieg oder Einstieg?

(14.3.2018) E-Zigaretten sollen bei der Raucherentwöhnung helfen und so die Anzahl der Raucher verringern. Laut einer neuen Studie aus den USA geht diese Rechnung jedoch nicht auf: Für viele Jugendliche sei die E-Zigarette der Einstieg zum Tabakkonsum.

Rund 2.000 Menschen haben das Rauchen 2015 dank E-Zigaretten aufgegeben. Doch 168.000 Jugendliche haben im gleichen Jahr mit dem Rauchen angefangen, weil sie davor E-Zigaretten probiert hatten. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Dartmouth Universität, die mit Hilfe von Gesundheitsdaten und Raucherstatistiken ein Computermodell erstellt haben. Diese Simulation zeigt, dass E-Zigaretten der Gesamtbevölkerung mehr schaden als nutzen könnten.

# Lungenkrebs: „Ich sehe den Schmerz, ich sehe den Tod“

Im Wiener Otto-Wagner-Spital kämpfen Ärzte und Patienten gegen den Lungenkrebs. In vielen Fällen vergeblich.

90 Minuten lang tropft die aggressive Flüssigkeit aus dem Infusionsbeutel in Silvias Venen. Das Zellgift strömt von ihren Venen direkt in Silvias Herz. Und ihr Herz wird das Gift weiter in ihren ganzen Körper pumpen. Silvias Haare sind ganz kurz und struppig. Einige Kilos hat sie schon verloren. Dennoch lächelt sie viel. Die kleine, zierliche Frau hat ihr Leben lang in der Gastronomie gearbeitet und war selbst starke Raucherin. Über viele Jahrzehnte hinweg. Vor einiger Zeit hatte sie einen Schlaganfall. Im Zuge der Untersuchungen haben die Ärzte einen Tumor entdeckt. Er wächst in Silvias Lunge. Keine Operation könnte sie heilen.

Deshalb sitzt Silvia heute im Pavillon Leopold I des Otto-Wagner-Spitals im 14. Wiener Gemeindebezirk. Dreimal die Woche muss sie hier auf einem der Sessel der onkologischen Tagesklinik Platz nehmen und sich die Chemotherapie verabreichen lassen. Silvia nimmt immer eine Tageszeitung mit, um sich die Zeit zu vertreiben. Sie befindet sich bereits im zweiten Zyklus der Chemotherapie. Die nächste Besprechung mit ihrem Arzt ist für Ende März angesetzt.

„Heute geht es mir recht gut“, sagt Silvia. „Als ich die Diagnose Lungenkrebs erhalten habe, war ich so dumm und habe nicht einmal da sofort mit dem Rauchen aufgehört. Das bereue ich jetzt sehr.“ Ihr Blick gleicht der einer besorgten Großmutter. Und dann ist es wieder da, das liebe Lächeln der hageren Frau. Sie blättert in der Zeitung um. „Ich möchte jedem da draußen sagen: Hör sofort auf mit dem Rauchen. Du ruinierst dir das ganze Leben. Ich hänge ständig am Sauerstoff. Tag und Nacht brauch ich den Sauerstoff.“ Zusätzlich zum Lungenkrebs leidet Silvia – wie fast alle starken Raucher – an der schweren Lungenkrankheit COPD.

Chronische Atemnot.

Ohne von außen zugeführten Sauerstoff kann Silvia nichts mehr tun. Und selbst mit, ist jede Tätigkeit oder Bewegung enorm anstrengend für sie. „Das Duschen, das Einkaufen, das Stufensteigen. Alles ist sehr schwer für mich geworden“, erzählt sie und schüttelt ganz leicht den Kopf über sich selbst.

Lungenkrebs ist zu 90 Prozent mit dem Rauchen assoziiert. Der Rest teilt sich auf Asbestkontakt, Passivrauchen oder genetische Veranlagungen auf. Jede Zigarette enthält 40 bis 70 Giftstoffe, die eine oder mehrere von 15 Krebserkrankungen auslösen. Beim Verbrennen von Tabak entstehen Feinstaub, gasförmige Schadstoffe und organische Aerosole, die für chronische Entzündungen, Krebs- und Herzkreislauferkrankungen verantwortlich sind. Dies bewirkt eine Fehlsteuerung und Umprogrammierung der Gene und eine entsprechende Funktionsstörung der Zellen. Bei einer Packung Zigaretten pro Tag kommt es über das Jahr in den Atemwegen zu 150 Mutationen. Aus den schwer wiegenden entwickeln sich nach 20 bis 30 Jahren Tumore oder eine Zerstörung der Lunge, die berüchtigte COPD.

Die Lebenszeit von Rauchern verkürzt sich im statistischen Schnitt um rund acht Jahre. Die letzten Zahlen wurden von der Statistik Austria im Jahr 2014 erhoben. Demnach entwickelten sich die Raucherquoten für die Geschlechter konträr. In den 1970er Jahren rauchten 39 Prozent der männlichen und 10 Prozent der weiblichen heimischen Bevölkerung. Über die Jahre nahm bei den Männern der Anteil der täglich Rauchenden kontinuierlich ab und liegt nun um zwölf Prozentpunkte niedriger, nämlich bei 27 Prozent. Bei den Frauen zeigte sich ein gegenteiliger Trend. Der Anteil der Raucherinnen stieg um insgesamt zwölf Prozentpunkte auf 22 Prozent an. Etwa 14.000 Österreicher sterben jährlich vorzeitig an den Folgen des Tabakkonsums.

**Es schmerzt erst,  
wenn es meist zu spät ist**

Starke Raucher haben schlechtere Zähne, braune Finger und gelbe Schnauzer. Beim Raucher legt sich nicht nur die Haut, sondern auch die Lunge früher in Falten. Der Raucherhusten ist ein Frühsymptom, die Atemnot folgt später. Das Lungenkrebsrisiko eines Rauchers ist mindestens zehnmal höher als das eines Nie-Rauchers. Lungenkrebs löst erst Schmerz aus, wenn er Komplikationen bereitet oder er die Lunge verlassen hat. Die Heilungschancen liegen bei nur 15 Prozent.

Aber auch bei anderen Krebsformen wie Kehlkopf-, Zungen-, Kiefer- und Mundhöhlenkrebs ist die Raucherkonzentration hoch. 30 Prozent aller Nierenkrebsfälle werden dem Rauchen zugeschrieben. Beim Blasenkarzinom ist Rauch für 50 Prozent bei den Männern und für ein Drittel bei den Frauen verantwortlich. Der Urin, der sich zwischen dem Harnlassen in der Blase sammelt, ist bei Rauchern reich an Schadstoffen. Auch der übrige Körper wird mit Schadstoffen überflutet.

**Der Arzt und seine Patienten**

„Diese Frau ist mit Inbrunst Raucherin gewesen“, sagt der Onkologe Maximilian Hochmair über seine Patientin Silvia. Seine Worte sind laut und bestimmt, aber immer freundlich. Schon fast im Laufschrift führt er durch den Pavillon. „Ich fahre immer mit dem Rad in die Arbeit, das hält fit“, sagt er. Nikotin selbst sei nichts Schlechtes. „Dies ist eine grenzgeniale Droge. Wenn Sie aufgeregt sind, holt es Sie runter. Sind Sie müde, kurbelt es sie an. Man kann es als Kaugummi oder durch ein Pflaster zu sich nehmen - oder durch einen kleinen Inhalator über die Mundschleimhaut.“ Aber die Kombination mit dem Rauchen sei eine Katastrophe.

Hochmair, 40, ist mehrfacher Familienvater und Leiter der Lungenkrebsambulanz im Otto-Wagner-Spital. Er ist sportlich, lebt gesund und



hat noch nie eine Zigarette angerührt. Der Arzt lebt also ziemlich genau das Gegenteil vieler seiner Patienten. Hochmair muss jemanden nicht rauchen sehen, um zu wissen, dass er Raucher ist. „Alleine das Hautbild spricht Bände“, sagt der Lungenfachmediziner, der seit 18 Jahren in seinem Bereich tätig ist.

### „Ich sehe den Schmerz, ich sehe den Tod“

Die aktuelle politische Wende um das Rauchverbot und damit einhergehend den Nichtraucherschutz in der heimischen Gastronomie macht den Arzt völlig fassungslos. Er schüttelt den Kopf. „Das tut mir in der Seele weh. Als Mediziner ist mir das komplett unverständlich, auch im Namen meiner Patienten.“ Laut den jüngsten verfügbaren Zahlen gab es im Jahr 2015 in Österreich 4860 Lungenkrebs-Neuerkrankungen, 3.900 endeten im selben Jahr tödlich. „Tendenz steigend“, sagt Hochmair. Was strengere Nichtrauchergesetze bewirken können, sehe man in den USA. „Dort ist die Zahl der Erkrankungen dramatisch zurückgegangen. Innerhalb von zehn Jahren gab es dort um die Hälfte weniger Lungenkrebs-Patienten“, sagt Hochmair. Eine dahingehend verantwortungsvolle Politik mache sich also mehr als bezahlt. Österreich sei im europäischen Nichtraucherschutzbereich derzeit leider letztplatziert.

„Ich gehe vom Leid der Patienten aus. Ich sehe hier auf meinem Pavillon den Schmerz, ich sehe den Tod. Aufgrund dieser Krankheit. Wegen dem Rauchen. „Warum war ich jemals so deppad und hab’ eine Zigarette angegriffen?“, diesen Satz hört Hochmair täglich. „Ich will diesen Menschen hier helfen, mit dem Rauchen aufzuhören. Das Suchtverhalten muss behandelt werden. Oder noch besser, sie fangen erst gar nicht an. Wir müssen hier als Gesellschaft eine Vorbildfunktion einnehmen. Nichtrauchergesetze für die Gastronomie wären daher ein enorm wichtiger Schritt. Wir alle würden davon profitieren“, sagt Hochmair, der auch über das Herunterspielen des Risikos von Passivrauch nur den Kopf schütteln kann. Passivrauch enthält nicht nur gasförmige Substanzen, sondern auch Rauchpartikel. Diese weniger

als 10 Mikrometer kleinen Partikel sind deswegen so gefährlich, weil sie tief in die Lunge gelangen. Sowohl die glimmende Zigarette als auch der Raucher selbst geben Rauch von sich. Dieser Passivrauch schädigt alle, die sich im Umfeld von Rauchern befinden.

Täglich sieht Hochmair zwei bis drei seiner Patienten sterben. Dass viele von ihnen ihre schwere Krankheit selbstverschuldet haben, ist für den Arzt kein Thema. „Wie diese Menschen ihre Krankheit bekommen haben, ist nicht mein Business. Ich bin Mediziner, ich kümmere mich um alle Patienten.“ Selbstverständlich aber sage er folgenden Satz fast täglich: „Sie hören bitte jetzt auf zu rauchen, dann leben Sie ums Doppelte länger.“

Obwohl der Arbeitsalltag oft traurig ist, fühlt er sich nie alleine. „Wir sind hier ein tolles Team und ich habe großartige Unterstützung.“ Viele seiner Patienten seien unheilbar krank und daran könne er nichts ändern. „Was man von solchen Menschen zurückbekommt, im Rahmen dieser furchtbaren Hoffnungslosigkeit: Wenn vielleicht doch noch ein Licht am Horizont erscheint, ist das wirklich ein phänomenales Gefühl“, erzählt der Arzt. Hochmair betreut täglich ungefähr 35 Patienten. Sein Telefon läutet alle zehn Minuten.

Im Pausenraum sitzen zwei junge Krankenschwestern und rauchen eine Zigarette, während eine gebrechliche Lungenkrebs-Patientin samt Sauerstoffflasche und Infusionswagen hustend vorbeischiebt. Ein verstörender Anblick. Diese Krankenschwestern sehen das tägliche Leid und den Schmerz dieser Patienten. „Sie wissen genau, wie es bei ihnen sein wird. Dennoch rauchen sie“, sagt Hochmair. Mehr nicht.

Hochmair sagt seinen unheilbar kranken Lungenkrebs-Patienten nicht, dass sie nur noch sechs Monate leben werden. „Ich sage ihnen, dass ihre Lebenszeit nun begrenzt ist. Dass sie aber noch viel dazu beitragen können, dass ihr Leben noch etwas länger andauert.“ Allen voran heißt das: Nicht mehr rauchen. Keine einzige Zigarette.

Menschen, die erfahren, dass sie todkrank sind, die erfahren, dass sie einen inoperablen Lungenkrebs haben, durchlaufen ab diesem Moment verschiedene Phasen: Depression, Aggression, Leugnung, Akzeptanz.

Bis zur letzten Stufe könne viel Zeit vergehen, sagt Hochmair. „Manche aber bekommen die Realitäts-watsch’n ganz rasch und hören sofort mit dem Rauchen auf. Sie glauben nicht, wie viele Tschickpockerln schon in meinem Mistkübel hier gelandet sind.“ Er deutet in das Eck seines Büros zu dem Eimer und räumt anschließend mit einigen, wie er sagt, „Märchen“ auf.

„Wissen Sie, schon eine einzige Zigarette pro Tag ist schädlich.“ Denn auch das bedeute: Etliche Schadstoffe, chronische Entzündungen und fatale gesundheitliche Konsequenzen. Ein „Ich rauche eh nicht mehr so viel“ sei daher nichts, zu dem man gratulieren müsste. Einzig das komplette Aufhören helfe der Lunge wieder.

Das regelmäßige Rauchen ist für den Lungenkrebs der Hauptrisikofaktor. Die Kontinuität ist gefährlicher als eine einmalig große Menge. Raucht jemand über 30 Jahre lang jeden Tag nur eine einzige Zigarette, so wäre das ungesünder als viele auf einmal zu rauchen und dann nie wieder. „Jede Zigarette, die man raucht, kostet 1,5 Minuten Lebenszeit“, fährt Hochmair fort. Lungenkrebs sei ja erst die Spitze des Eisberges. „Raucher haben meist viele Nebenerkrankungen, die auch sehr gefährlich sein können. HNO-Tumore, Schlaganfälle, Herzinfarkte, COPD.“

Auch Light-Zigaretten und E-Zigaretten seien ein heikles Thema. „Erstere werden tiefer inhaliert, das Karzinom entsteht dann in der Peripherie und nicht mehr so zentral. Aber wir haben eine genauso häufige Rate von Lungenkrebs, bloß die Erkrankungsart ist anders.“ In Australien seien die bei uns gerade sehr beliebten E-Zigaretten nach wie vor verboten, weil schlichtweg keine Langzeitdaten vorhanden sind. „Auch hier wird verdampft, eine physikalische Reaktion entsteht, die genauso Nanopartikel produziert wie das Rau-

chen. Ob die Gefährlichkeit niedriger ist und sich ein Wechsel lohnt, kann ich derzeit ehrlich nicht sagen.“

### Atemnot und Raucherbein

Wer durch den Pavillon Leopold streift, sieht schwerstkranke Menschen. Der Krebs entzieht dem Körper Energie. Sie fließt nur noch in die Krebszellen. Gewichtsverlust ist die Folge, die Menschen werden schwächer und schwächer. Je weiter die Krankheit fortschreitet, desto weniger Muskulatur bleibt übrig. Hinzu kommen viele Zusatzkrankungen vom Rauchen, die erschwerend wirken. „Es handelt sich hier also um rundherum kranke Menschen. Viele leiden an Atemnot oder Raucherbeinen. Der Lungenkrebs ist dann das, was sie zum Einschlafen bringt“, sagt Hochmair. Ein Drittel von Hochmairs Patienten spuckt regelmäßig Blut. Und auch wenn die Therapien im Jahr 2018 weit mehr Möglichkeiten bieten als im Jahr 2008: Irgendwann ist der Mediziner mit seinen Optionen am Ende angelangt. Und dann stirbt der Mensch.

An diesem Punkt bleibe nur noch palliative Behandlung übrig. Den Menschen Leid zu ersparen, Schmer-

zen zu behandeln. Die Atemnot verringern, zum Beispiel. „Natürlich ersticken diese Patienten, aber sie haben nicht mehr das Gefühl, dass sie ersticken. Das bekommen sie aufgrund der modernen Schmerzbehandlung zum Glück nicht mit“, sagt der Arzt.

Wenn Hochmair über seinen Fachbereich spricht, läuft er zu Hochform auf. Dabei betont er, wie weit der Fortschritt in der medizinischen Forschung hierzulande gekommen sei. Vor zehn Jahren hätte es ausschließlich die aggressive Chemotherapie als Option für Lungenkrebskranke gegeben. Heute gebe es eine Fülle an Behandlungsmethoden, auf die ein gewisser Teil seiner Patienten positiv anspreche. „Verstehen Sie mich nicht falsch. Wir können diese Menschen nach wie vor nicht heilen, aber wir gewinnen Lebenszeit. Österreich arbeitet hier wirklich auf Harvard-Niveau“, sagt Hochmair. Heute könnte er unterschiedliche Arten von Therapien, zum Beispiel auch Immuntherapien, gezielt auf den jeweiligen Patienten abstimmen. So erreiche er weniger Nebenwirkungen und er verstehe dadurch besser, wo und wie sich der Tumor bewegt und wie er

sich verändert. „Da wird noch extrem viel kommen“, sagt Hochmair. „Aber alles natürlich nur unter der Voraussetzung, dass die Patienten das Rauchen lassen.“

Was dem Arzt noch ganz besonders auf dem Herzen liegt: „Viele Menschen glauben, wenn sie sieben Jahre nicht mehr geraucht haben, sei alles wieder beim Alten. Aber der Schaden, der durch das Rauchen verursacht wurde, der kann nicht verschwinden.“ Beim Lungenkarzinom senke man das Risiko zu erkranken massiv, wenn man als junger Mensch wieder aufhört mit dem Rauchen. „Aber dennoch hat man ein höheres Risiko zu erkranken als jemand, der nie geraucht hat.“

Die Flüssigkeit, die immer noch in Silvias Venen tropft, soll in den Vermehrungszyklus der Krebszellen eingreifen und so das Tumorstadium hemmen. „Ich vertrage die Chemotherapie zum Glück sehr gut. Jetzt warte ich einmal das anstehende Gespräch mit dem Doktor ab, dann sehen wir weiter“, sagt Silvia und wieder lächelt sie zum Abschied.

Yvonne Widler  
kurier.at, 20.3.2018

## 14-Jähriger rauchte Shisha und fiel in Ohnmacht

(7.1.2018) Ein 14-Jähriger aus Braunau besuchte zusammen mit einem Freund eine Shisha-Bar in Matighofen (Bez. Braunau), bestellte dort eine Wasserpfeife mit der Geschmacksrichtung „Melone“, ohne nach Ausweis und Alter gefragt worden zu sein. Der Shisha-Konsum hatte allerdings fatale Folgen: Denn schon nach wenigen Zügen wurde dem 14-Jährigen übel und er musste sich übergeben. Anschließend wollte er mit seinem Freund zur Toilette gehen. Doch auf dem Weg dorthin wurde der Jugendliche ohnmächtig, stürzte zu Boden. Er zog sich bei dem Sturz schwere Gesichtsverletzungen zu. Im Krankenhaus Braunau erholt sich der 14-Jährige von seinen Verletzungen.

-----

14-jährige sollten weder Shisha rauchen noch Zigaretten konsumieren. Die Diskussion über die Schädlichkeit von Wasserpfeifen versus Zigaretten vernebelt nur ein noch größeres Problem,

nämlich ein Kontrollversagen auf allen Linien.

14-Jährige dürfen weder Shisha noch Zigaretten konsumieren und haben deshalb auch nichts in Shisha-Bars zu suchen. Wurde hier nicht die elterliche Aufsichts- und Aufklärungspflicht vernachlässigt? Wussten die Eltern, wo sich ihr Spross herumtreibt?

Weit schlimmer noch als eine CO- oder Nikotinvergiftung bei einem experimentierenden Jugendlichen ist das Fehlen jeglicher Kontrolle eines nicht erlaubten Konsums. Derzeit wäre der Shisha-Bar-Besitzer verantwortlich, dass keine Jugendlichen unter 16 Jahren Zugang zu Wasserpfeifen haben.

Die Aufsichtsbehörde ist jetzt gefordert, deswegen ein Amtsverfahren gegen den Shishabarbesitzer einzuleiten und zweitens ist der Betrieb der Shishabar genauer unter die Lupe zu nehmen.

An sich wäre auf Grund des gesetzlichen Rauchverbots die Shisha-Bar überhaupt ab Mai 2018 zu schließen. Noch ist das Rauchverbotsgesetz aufrecht.

Selbst bei dessen Bestehenbleiben ist dem Parlament anzulasten, dass jegliche effektive Tabakkontrolle unterbunden wurde. Tatsächliches „Tabakpolicing“ wird nach 2-3 Jahren zum Selbstläufer, dem „Selbst-Policing“, d.h. der Eigenkontrolle, Sinnhaftigkeit und Selbstverständlichkeit, ganz analog zur Einführung der Gurten- oder Helmpflicht. Wieviele unnötige „Rauchopfer“ braucht es aber noch, bis sich gesellschaftliche Einsicht der Schädlichkeit und ausreichender Kontrolle von Tabakkonsum durchsetzt? Das geplante Gesetz der Anhebung des Alters für Tabak- und Nikotinprodukte lässt gerade bei der effektiven Kontrolle wie schon bisher gründlich aus.

Dr. Herwig Schinko  
Internist und Lungenfacharzt  
Bergweg 16, 4203 Altenberg

# Morbus Crohn: Rauchen kann Entzündungen im Darm verursachen

Raucher setzen sich (und unfreiwillige Passivraucher) tagtäglich zahlreichen Gesundheitsrisiken aus. Meist denkt man dabei an Schäden der Atemwege, an Lungenkrebs und Raucherhusten. Inzwischen weiß man jedoch, dass Zigarettenrauch sogar dem Verdauungssystem schadet. Das Rauchen führt im Darm zu chronischen Entzündungen, was langfristig die Entstehung von chronisch entzündlichen Darmerkrankungen, wie etwa Morbus Crohn begünstigen kann. Koreanische Forscher konnten zeigen, wie sich rauchbedingte Entzündungen in den Lungen bis in den Darm fortsetzen.

## Raucher erkranken häufiger an Morbus Crohn

Morbus Crohn ist eine chronisch-entzündliche Darmerkrankung, die zur Gruppe der Autoimmunkrankheiten zählt. Im Verlauf der Erkrankung wird die Darmschleimhaut geschädigt und die typischen Symptome entwickeln sich: Bauchschmerzen, Durchfall, Fieber, Gewichtsverlust, Appetitlosigkeit, Übelkeit oder Erbrechen.

Betroffen sind in den westlichen Industriestaaten durchschnittlich 150 von 100.000 Menschen. Weltweit sind es inzwischen Millionen. Raucher erkranken doppelt so häufig an Morbus Crohn wie Nichtraucher – was auch Ende Oktober 2017 Wissenschaftler der Kyung Hee University in Seoul bestätigen konnten.

## Rauchbedingte Schäden der Lungen breiten sich bis in den Darm aus

Im Fachjournal *Frontiers* schrieben die koreanischen Forscher, dass es einen engen Zusammenhang zwischen dem Rauchen und dem vermehrten Auftreten chronischer Darmentzündungen gäbe. Dass sich durch das Rauchen Lungenprobleme entwickeln können, ist leicht nachvollziehbar. Wie aber kann der Zigarettenkonsum auch im Darm zu Entzündungen führen? Ein bestimmtes Versuchsmodell ergab, dass die vom Rauch geschädigten und entzündeten Zellen aus den Lungen in den Darm wanderten und dort schließlich zu Darmentzündungen führten.

## Zigarettenrauch schadet dem Darm auf vielfältige Weise

Zigarettenrauch verkürzte im Verlauf

der Untersuchung ganz signifikant die Dickdarmlänge und führte zu einer Gewichtsabnahme der Probanden (Mäuse). In der Darmschleimhaut erhöhte sich ferner die Zahl jener Zellen, die entzündungsfördernde Botenstoffe abgeben. Infolgedessen entwickelten sich binnen weniger Wochen entzündete Darmbereiche. Auch konnten bereits Blutungen im Darm beobachtet werden.

Bei den entzündungsfördernden Botenstoffen handelte es sich u. a. um Interferon-Gamma, ein Protein aus der Familie der sog. Zytokine. Interferon-Gamma ist bekannt dafür, bei der Autoimmunerkrankung Multiple Sklerose als Auslöser von Krankheitsschüben eine Rolle zu spielen. Der Botenstoff tritt also immer dort auf, wo zerstörerische Autoimmunprozesse im Gang sind.

Das Seouler Forscherteam kam außerdem zu der Erkenntnis, dass das Rauchen bevorzugt Darmentzündungen verursacht, die Morbus Crohn, aber nicht Colitis ulcerosa ähneln.

## Bei Atemwegserkrankungen leidet häufig auch der Darm

„Interessanterweise wird in der traditionellen koreanischen Medizin seit langem der Zusammenhang zwischen Lunge und Darm berücksichtigt“, so Professor Hyunsu Bae, einer der Studienautoren.

Denn man weiß, dass Morbus Crohn häufiger bei Menschen mit Atemwegserkrankungen auftritt als bei Menschen mit gesunden Lungen.

Bestätigt wurde diese Verbindung auch von einer kanadischen Studie, die im Jahr 2015 in der Fachzeitschrift *European Respiratory Journal* veröffentlicht wurde. Die Wahrscheinlichkeit, einen Morbus Crohn zu entwickeln, war laut dieser Untersuchung bei Menschen, die bereits an einer chronischen Atemwegserkrankung (Asthma, COPD) litten, um bis zu 55 Prozent höher als bei der Allgemeinbevölkerung.

## Bei Morbus Crohn mit dem Rauchen aufhören!

Wieder einmal zeigte sich, dass einzelne Organe nicht getrennt voneinander betrachtet werden können – und daher auch ganzheitliche Maßnahmen z. B. für die Atemwege gleichzeitig dem

Darm nutzen können und umgekehrt. Sollten Sie bereits an chronisch entzündlichen Darmerkrankungen leiden und gleichzeitig rauchen, so wissen Sie jetzt, dass Sie mit einem Rauchstopp auch Ihrem Darm ganz massiv bei der Genesung helfen können.

Damit bereits bestehende Entzündungen ausheilen und sich der Darm regenerieren kann, ist eine entzündungshemmende Ernährung enorm hilfreich. Wie gut eine vegetarische Ernährung – die immer auch entzündungshemmend wirkt – einen bereits bestehenden Morbus Crohn beeinflussen kann, haben wir hier erklärt: Bei Morbus Crohn vegetarisch essen

ZENTRUM DER GESUNDHEIT, 2.2.18

## Bundesregierung gegen Tabaksteuererhöhung!

Von der Weltbank wurde eine Tabaksteuererhöhung und strengere Tabakgesetze als die kostengünstigsten Interventionen empfohlen. Eine Studie in 52 Ländern bewies die Zusammenhänge zwischen Zigarettenpreis und -konsum und eine Studie in 18 EU-Ländern bestätigte, dass hohe Tabaksteuern und strenge Tabakgesetze mit höheren Aufhorraten einhergehen und eine nachhaltige Senkung der Raucherquote sicherstellen (Jugendschutz).

[www.aerzteinitiative.at](http://www.aerzteinitiative.at)

## Zahlschein für Jugendaufklärung

Dieser Ausgabe wird wieder ein Zahlschein für die Jugendaufklärungsarbeit beigelegt. Dank Ihrer Spende erhalten Schulen die Nichtraucher-Zeitung (NRZ) plus Plakate, Aufkleber usw. Schulen können gerne auch in höheren Stückzahlen (soweit Vorrat reicht) die NRZ und Materialien anfordern! Es trägt zum positiven Image für das Nichtrauchen bei. Es braucht nur engagierte Lehrer. Siehe Titelseite (Dr. Eckart von Hirschhausen).



Seit Monaten galt in einem kalifornischen Casino Rauchverbot. Trotzdem fanden US-Forscher auch später noch beachtliche Mengen an Schadstoffen an Vorhängen, Teppichen und Möbeln. Experten nennen das Third-Hand-Smoking. Eine neue Studie liefert Daten und Lösungen.

Die Vermutung, dass intensives Lüften ausreicht, um Schadstoffe aus den Räumen zu entfernen, stimmt so nicht. Auch Monate nach Verhängen eines Rauchverbots ließen sich in einem Casino potenziell gesundheitsgefährdende Ablagerungen nachweisen. Das zeigt Georg E. Matt von der San Diego State University mit neuen Daten.

Zusammen mit Kollegen führte er in einem kalifornischen Casino Messungen durch. Aufgrund gesetzlicher Änderungen wurde im Jahr 2014 dort ein Rauchverbot umgesetzt. „Das Casino war viel mehr mit Passivrauch verschmutzt als jedes Nichtraucherhaus, das wir bisher untersucht haben“, sagte Matt.

Wenig überraschend sank die Belastung der Raumluft mit Nikotin oder flüchtigen Verbrennungsprodukten vergleichsweise rasch. Bei einer Analyse der Oberflächen und der Teppiche im Casino wurde Matt aber stutzig. Noch Monate später fand er Nikotin, Kotinin und Nitrosamine in Proben. Für diese Art der Kontamination prägten Forscher den Begriff „Third-Hand-Smoking“, also „Rauchen aus dritter Hand“. Zwar sanken die Konzentrationen auch mit der Zeit, aber deutlich langsamer als zuvor vermutet. Nikotinmengen hatten sich nach einem Monat auf zehn Prozent des Anfangswertes verringert. Bei krebserregenden Verbrennungsprodukten wie Nitrosaminen lagen nach drei Monaten noch zehn Prozent vor.

Desorptionsvorgänge werden kinetisch durch Exponentialfunktionen beschrieben. Verdunsten nach einem Monat beispielsweise 50 Prozent einer Substanz, sind es nach zwei Monaten 25 Prozent, nach drei Monaten 12,5 Pro-

## Rauch geht, Gift bleibt

zent, usw. Bis der Wert gegen null geht, vergehen etliche Monate.

### Die Lösung ist naheliegend, aber teuer

Das hat Konsequenzen: Schickte Matt Nichtraucher als Testpersonen ins rauchfreie Casino, klebten nach mehreren Stunden deutlich messbare Kontaminationen an ihren Händen. „Nur durch eine intensive Oberflächenreinigung – und in einigen Fällen durch den Austausch der Oberfläche – können die Casinos hoffen, ihre Umgebung nach einem Rauchverbot für ihre Gäste deutlich sicherer zu machen“, so Matt.

Das Ersetzen von Teppichen, Möbeln, Geräten, Tapeten und Trockenbauwänden sowie das Waschen von Vorhängen beziehungsweise Staubsaugen der Wände und Böden seien notwendig, um Gesundheitsrisiken zu reduzieren. Gleichzeitig warnt er Nichtraucher vor dem allzu liberalen Umgang mit rauchenden Gästen: „Tabak sollte niemals im Haus geraucht werden, es sei denn, Sie sind bereit, den Preis für umfangreiche Reinigung zu zahlen.“ Je früher man mit dem Rauchen aufhöre, desto weniger koste es, das „toxische Erbe“ zu beseitigen.

In Deutschland greifen seit zehn Jahren Rauchverbote. „Es ist davon auszugehen, dass in den Betrieben, die bereits sehr lange rauchfrei sind, die Belastung durch ‚Third-hand Smoking‘ inzwischen vernachlässigbar ist“, kommentiert Dr. Katrin Schaller vom Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Heidelberg. Die Räumlichkeiten, in denen geraucht wurde und die nun rauchfrei genutzt werden, sollten dennoch einer gründlichen Renovie-

rung unterzogen werden.

DocCheckNews, 20.2.2018

### Erfahrungsberichte

Leider reicht es für einen starken Allergiker oft nicht aus, eine einfache Renovierung durchzuführen. Aus meinem eigenen Bekanntenkreis war sogar das Abschlagen des Putzes auf der Wand nötig um den Teerbelag zu entfernen. Desweiteren besteht oft auch eine Allergie gegen starke Putzmittel, so dass wegen der Reinigungsmittelrückstände nochmal geputzt werden müsste. Also besser gleich nicht einziehen oder Wohnung wechseln. *Ele Boller, Apothekerin*

„Third-hand Smoking“ auch im Krankenhaus! Bei meinem letzten Aufenthalt bat ich eine Schwester, sie möge doch beim nächsten Mal nicht unmittelbar nach einem Aufenthalt im Raucherzimmer zu mir kommen. Sie war nicht „amused“. *Prof. Dr. Peter Koeppe*

Für diese Erkenntnis braucht es keine Studie, das weiß man auch aus jedem Ex-Raucherhaushalt. Da müssen die Vorhänge gewaschen, viel gelüftet und auch die Wände neu gestrichen und die Teppiche gereinigt werden. Die restlichen Möbel dünsten nur sehr langsam aus. *Dr. med. Angelica Wegener*

### Klug sein- Nichtraucher bleiben! Bildtext obere (1), mittlere (2), untere (3) Reihe: →

**1.** Rauchen? Nein Danke! Ich weiß mit meiner Zeit etwas besseres anzufangen!

Ich liebe den Sport und die Natur. Rauchen schadet mir und meiner Umwelt!

Hab's nicht nötig, mir durch den Glimmstengel Eindruck zu verschaffen!

**2.** Wir haben viele Hobbies ... aber Rauchen ist nicht drin!

Nur als Nichtraucher können wir unsere gute Kondition optimal erhalten!

Rauchen schmeckt nicht, kostet viel Geld und macht abhängig. Ich will frei sein.

**3.** Als kreativer Mensch brauche ich einen klaren Kopf und eine ruhige Hand. Daher bin ich NRI!

Erwachsen werden heißt Verantwortung tragen sich selbst und anderen gegenüber. Deshalb haben wir nie geraucht.

Ich geh' mit der Zeit. Rauchen, nein Danke! Außerdem investiere ich lieber in meine Zukunft!



Farbposter P/18 (42 x 59 cm) 2,20 €. Für Schulen gratis, dank Ihrer Spende mittels beiliegendem Zahlschein. Wir bitten um entsprechenden Ausgang. Nachbestellungen für Tirols Schulen möglich.

# TÖTUNG AUF VERLANGEN

Das christliche Abendland ist in Aufruhr. Wer maßt sich hier an, seinen Lebensfaden mit fremder Hilfe abschneiden zu lassen bevor er sein vorbestimmtes Ende erreicht hat? Erfordert es nicht die christliche Demut, auch mit Schmerzen seinem natürlichen Ableben entgegenzusehen? Stilles Leiden wird christlicherseits bereitwilliger honoriert als pralle Lebensfreude. In unserem Falle geht es um die Bewahrung der Schöpfung, die allen Christen heilig sein sollte. Tötung auf Verlangen ist daher verboten und strafbar.

Wem sein Weiterleben bei einer unheilbaren schmerzvollen Krankheit zur Qual wird, der schaut sehnsuchtsvoll in Richtung Schweiz. Dort ist Tötung auf Verlangen angesichts des Leids von Todkranken unter bestimmten Umständen legal. Ein freier Mensch solle selbstbestimmt auch über das Ende seines Lebens entscheiden dürfen.

Unsere Politik eröffnet dagegen eine andere Möglichkeit, das eigene Leben und das seiner Angehörigen sehr wirkungsvoll und ganz legal zu verkürzen. Das Mittel wirkt mit 50prozentiger Sicherheit, sicherer als die meisten gängigen Arzneimittel. Die Hälfte der zu früh Verstorbenen beendet sein Leben noch vor Erreichen des Rentenalters. Dieser Erfolg gebührt der viel beworbenen Tabakdroge. Als Einstieg zum Frühableben wird eine zählebige schmerzvolle Krankheit gleich mitgeliefert. Dadurch gehen weitere Jahre lebenswerten Daseins verloren.

**Tabakdrogenkonsum ist die bei weitem häufigste Ursache für frühes Altern und vorzeitigen Tod.** Der Raucher verhilft nicht nur sich selbst zu Krankheit, Siechtum und frühem Tod, sondern auch allen Personen, die genötigt sind, ständig seinen Rauch mit einzuatmen. Das sind vor allem seine Kinder im heimischen Bereich. Sie haben durchaus kein Verlangen nach Krankheit und frühem Tod. Jährlich sterben allein in Deutschland mehrere hundert Kinder, weil ihre Eltern rauchen.

Wenn jemand Sterbehilfe leistet, um einen anderen auf dessen dringendem Wunsch von unerträglichem,

unheilbarem Leiden zu befreien, so ist das kriminell und strafbar. Wenn aber ein Raucher durch sein Suchtverhalten das Leben anderer, besonders das seiner Kinder, gegen deren Willen auf's Spiel setzt, so geht das in Ordnung. Wer soll das verstehen?! - Du darfst nicht Äpfel mit Birnen vergleichen, höre ich da. Zugegeben, wer Sterbehilfe leistet tut das in voller Absicht. Aber niemand raucht mit dem Vorsatz, jemanden zu töten.

Und doch: Tötung ist Tötung. Einmal geschieht das, um einen Leidensweg ohne Aussicht auf Linderung zu beenden. Das andere Mal in der Hoffnung auf Lustgewinn ohne Rücksicht auf die Folgen für andere. Vielleicht ist der Raucher dabei auch gar nicht in der Lage, diese Folgen auch einzuschätzen. Wer also trägt die Verantwortung für die 140 000 Rauchertoten jährlich allein in Deutschland, darunter etwa 10 000 Tote durch erzwungenes Mitrauchen?

Tabakwaren sind die einzigen frei verkäuflichen Produkte, die selbst bei bestimmungsgemäßem Gebrauch tödlich sind. In ihrer Gefährlichkeit haben sie ein Alleinstellungsmerkmal. Kein Lebens- oder Genussmittel ist mit ihnen vergleichbar. Derartige Produkte dürften nach deutschem Recht nicht in den Handel. Experten meinen: Tabakwaren sind tödliche Waffen, die unverzüglich vom Markt verschwinden müssen.

Doch die Tabakdrogenindustrie verlangt freien Zugang ihrer Produkte auf den Markt. Also auch hier: Tötung auf Verlangen. Frage an die Justiz: Warum ist diese hier nun nicht kriminell und strafbewehrt? Die Industrie weiß doch von den vielen Toten, die auf ihr Konto gehen. Sie tötet also nicht unwissentlich wie etwa die Raucher. Für ihren Profit geht sie mit voller Absicht über Leichen.

Im Kampf um den Profit ist scheinbar alles erlaubt, selbst wenn eine Masse von Toten das Schlachtfeld säumt. Aber wenn jemand aus purer Nächstenliebe fragwürdigen Gesetzen zuwiderhandelt, sind gestrenge Richter sofort zur Stelle. Wer versteht denn sowas? Ist der Drang nach immer mehr Geld lobenswerter als uneigennütziges Nächstenliebe? Tötung auf Verlangen nach satter Rendite ehrenwerter als Tötung auf Verlangen eines Hilfebedürftigen?

Die Tabakdrogenindustrie delegiert ihre Schuld auf die Verbraucher ihrer Produkte. „Sorry, wir reagieren nur auf die Nachfrage. Wer unsere Produkte kauft trägt auch das Risiko, das er freiwillig eingeht!“ Dabei verschweigen sie geflissentlich, wie sie ihre Kunden manipulieren und in die Irre führen. „Wir werben nicht für das Rauchen, sondern dafür, unsere Marke gegenüber einer anderen zu bevorzugen“ tönt es unschuldsvoll. In Wirklichkeit ist ihre Marketing-Strategie darauf gerichtet, möglichst viele Kinder und Jugendliche für das Rauchen zu interessieren und zu gewinnen.

Wenn die Politik wirklich Leben und Gesundheit ihrer Bürger schützen will - wie es ihr Verfassungsauftrag ist - dann muss sie den Zugang von Tabakwaren zum Markt sperren. Wir erinnern uns: Tabakkonsum ist auch in mäßigen Mengen extrem schädlich bis tödlich. Bereits eine Zigarette am Tag erhöht das Risiko für Herz-Kreislauf-Krankheiten und Schlaganfall erheblich. Gleichzeitig muss Politik die Nachfrage durch geeignete strukturelle und verhaltenssteuernde Maßnahmen unterbinden, um dem illegalen Handel mit Tabak und anderen Drogen vorzubeugen.

Was wird dann wohl als Nächstes verboten werden? So was können nur Populisten fragen. Tabakrauch ist weder ein Lebens- noch ein Genussmittel, sondern ein gefährliches Giftgas-Feinstaub-Gemisch. Giftgase und Feinstäube haben in der Atmosphäre nichts zu suchen. Darin sind wir uns wohl mit der Politik einig. Oder nicht?

*Dr. Wolfgang Schwarz, 4.2.2018*

# Leserbriefe

## Strache - Marlboro-Mann

Mag sein, dass Sie, Herr Strache, sich nun dazu berufen fühlen, den neuen angeblich heldenhaften „Marlboro-Mann“ in der Gesellschaft spielen zu wollen.

Sie werden vermutlich eines Tages dementsprechend das verzweifelt tödliche Schicksal mit eben diesen Herren teilen. Denken Sie besser darüber nach! Also Herr Strache, wenn Sie schon selber vorzeitig sterben wollen, bitte sehr! Sie befinden sich auf dem besten Weg dorthin! Gleich wie die Marlboro Reiter, welche wie Sie, der Tabaklobby vorzüglich dienen, um schlussendlich bitter und schmerzhaft mit ihrem Leben dafür büßen zu müssen!

Jedoch lassen Sie Österreich mit Ihren halbwüchsigen Mächtigen-Ideologien in Frieden!

Ich für meine Seite vertrete die Überzeugung, dass jeder Österreicher ein Grundrecht auf „Unversehrtheit von Leib und Leben“ hat, welchem politisch legislativ entsprochen werden muss! Und nicht umgekehrt!

Werner Pregetter

## Zeichen der Zeit

Mit Wohlstand und Sicherheit in Europa haben paradoxerweise Ängste vor sozialem Abstieg und Überfremdung zugenommen. Reaktionäre Rechtspopulisten schüren den Nationalismus, verkaufen Rücksichtslosigkeit gegen andere (beim Passivrauchen auch gegen ihre eigenen Kinder) als Freiheit mündiger Bürger, Fremdenhass als Heimatliebe und imponieren durch „Wirtschaftskompetenz“, die auf Bestechlichkeit und Korruption beruht. Ihre Methoden wurden treffend von Oreskes & Conway in dem Buch „Merchants of Doubt“ beschrieben, u.a. das Leugnen gesicherter Erkenntnisse und Meinungsmanipulation. Nährböden sind Bildungsmangel, Materialismus und Konsumorientierung (siehe Erich Fromm: „Haben oder Sein“). Bildungsferne Schichten lassen sich am leichtesten manipulieren und gegen-

einander aufhetzen, aber auch fehlende Herzensbildung in der Kindheit kann zu mangelnder Empathie, Egoismus, Rücksichtslosigkeit und Gewalttätigkeit führen. Folgen sind Kriege, Klima- und Umweltzerstörung (auch für die Folgegenerationen), was wieder zu Flüchtlingsströmen führt (circulus vitiosus).

Univ.-Prof. Dr. Manfred Neuberger

## Verrauchte Bahnhöfe

Sehr geehrter Herr Kohberger, wir danken für Ihre berechtigte Kritik in Bezug auf den Nichtrauchererschutz! Es ist uns bewusst, dass es immer wieder unverbesserliche Raucher gibt, die sich bewusst als auch unbewusst über Verordnungen hinwegsetzen.

Die Anregung bezüglich Lautsprecherdurchsagen werden wir an den zuständigen Geschäftsbereich weiterleiten. Es kann da nur eine österreichweite Lösung geben, da die Lautsprecherdurchsagen zentral gesteuert werden und es einer zentralen Abstimmung bedarf diese Verlautbarungen für rauchfreie Bahnhöfe umzusetzen.

Bezugnehmend auf Ihre Kritik Bahnhof Steinach werden wir das Reinigungspersonal dahingehend instruieren, dass Raucher auf den rauchfreien Bahnhof hingewiesen werden. Es wird auch eine verstärkte Bestreifung mit Schwerpunkt Nichtrauchererschutz beauftragt.

Die ÖBB gehen davon aus, dass die geplanten Maßnahmen zu einer Entschärfung der Problematik führen und es zu einer Verbesserung der Situation kommt. Bei uneinsichtigen Rauchern werden wir auch Reinigungsgebühren einheben lassen.

Flora Seemann, Kundenservice  
ÖBB-Infrastruktur AG

-----  
In Salzburg am Land (Bahnhof Oberalm) gab es gelegentlich Durchsagen, dass nur im Raucherbereich geraucht werden darf. Aber in Wien und Niederösterreich habe ich das noch nie gehört. Ich vermute eher, man will halt nicht und sucht Ausreden.

In Wien Meidling gehen die Security seelenruhig an den Rauchern vorbei, niemand straft dort.

Am Salzburger Hbf rauchen täglich hunderte Fahrgäste rasch eine

Zigarette, unmittelbar neben den Bahnbediensteten. Wenn man sie darauf anspricht, dann wird man ausgelacht.

An den meisten Bahnhöfen (Wien Handelskai, Floridsdorf, ...) sieht man nie jemand, der Raucher aufs Rauchverbot aufmerksam macht. Am Bahnhof Laa an der Thaya rauchen sie sogar im allseits geschlossenen Warteraum immer wieder. Meine Anzeigen waren fruchtlos, da kontrolliert niemand. Die ÖBB ignoriert meine Schreiben sowieso. Ich hoffe schon gar nicht mehr, dass sich je etwas bessert.

Stefan Strasser

## Koalitionszwang gegen Gesundheitsschutz

Unter dem Motto „Koalitionszwang versus Gesundheitsschutz“ zeigt sich die den christlichen Werten verpflichtete ÖVP, welchen Stellenwert sie der parlamentarischen Demokratie beimisst. Die ÖVP ignoriert alle Warnungen der Ärzteschaft und sorgt dafür, dass Österreich hinsichtlich Nichtrauchererschutz international wieder auf den unrühmlich letzten Platz zurück fällt. Die ÖVP rettet sich in ihrer Not mit verschärften Jugendschutzbestimmungen, die zwar in den Medien nett klingen, jedoch mangels Kontrollen wirkungslos bleiben werden.

Mit dem Nationalratsbeschluss vom 22.3.2018 setzen die Regierungsparteien ein Paradebeispiel, wie man sich über die Warnungen der Ärzteschaft und über die Anliegen kritischer Bürger hinwegsetzt. Sie missachteten die Verpflichtung zum Schutz der Bevölkerung vor den gesundheitlichen Schäden des Rauchens. Die Glaubwürdigkeit und das Demokratieverständnis der zustimmenden Abgeordneten sind arg ramponiert.

Erwin Krexhammer

## Genug Rauch eingeschnauft

Ich war zwar vor ein paar Jahren noch ein vehementer Befürworter vom Rauchen im Wirtshaus, aber: Selbst viele Raucher denken mittler-



weile anders und gehen lieber raus. Ich arbeite jetzt seit 30 Jahren in der Gastronomie – und habe genug Rauch für ein Jahrhundert eingeschnauft.

*Stefan Engertsberger*

## Hartinger: „Suchtkranke ausgrenzen verurteile ich“

Gesundheitsministerin Hartinger-Klein sagt: „Minderheiten auszugrenzen, Suchtkranke auszugrenzen, das verurteile ich.“

Frau Hartinger-Klein ignoriert völlig, dass Raucher weiterhin alle Lokale aufsuchen können, dass sie lediglich zum Rauchen kurz hinausgehen müssten, so wie jeder andere, der z.B. aufs WC muss, auch. Niemand wird also ausgegrenzt, weder Toilettenbesucher noch Raucher!

Asthmatiker, Herzranke und alle andere Personen, die den Gestank nicht möchten, werden tatsächlich am Besuch von vielen Lokalen gehindert, sie werden tatsächlich ausgegrenzt. Das stört Hartinger-Klein scheinbar nicht.

Sie verurteilt nicht, dass dadurch das Rauchen im öffentlichen Raum als „normal“ vielleicht sogar als „cool“ erlebt wird, und dass deshalb tausende junge Menschen jährlich zur Sucht verführt werden. Sie verurteilt nicht, dass dadurch Raucher weiterhin in ihrer Sucht gefangen bleiben, auch dann, wenn sie selbst bereits ihre Sucht erkannt haben und sie überwinden möchten.

Sie verhindert, dass Suchtkranken vor Augen geführt wird, dass ihre Sucht keine private Angelegenheit ist, sondern auch andere darunter leiden. Sie erlaubt, dass andere dadurch krank gemacht werden, sie verhindert Rücksichtnahme gegenüber den Personen, die sich durch den Gestank belästigt fühlen.

Es ist nicht das Rauchverbot, das die Menschen zwingt, vor die Tür zu gehen, Nichtraucher fühlen sich durch ein Rauchverbot zu nichts gezwungen.

Es ist ausschließlich die eigene Nikotinsucht, die die Raucher dazu zwingt. Lieber soll also ein Nikotinsüchtiger an COPD, Schlaganfällen, Herzinfarkt und Krebs sterben, als dass ihm bewusst wird, dass er

das Rauchen eigentlich nicht genießt und dass er eben kein „Andersdenkender“, sondern dass er lediglich süchtig ist. Wäre das nicht so, dann könnten ja Raucher im Lokal bleiben, und dort ungestört Gesellschaft, Essen und Trinken genießen.

Dieser Weg zur Selbsterkenntnis ist für Hartinger-Klein verurteilenswert, das grausame Leiden und Sterben nimmt sie aber in Kauf.

**Das verurteile ich!**

*Dr. Stefan Strasser*

## Jugendschutz?

Die Aufhebung des Rauchverbots in der Gastronomie mit einem verstärkten Jugendschutz zu begründen, dabei aber gleichzeitig das Betretungsverbot von Raucherräumen bis zum 18. Lebensjahr wieder fallenzulassen, ist ein Widerspruch ersten Ranges! So wird das Volk getäuscht!

Das Rauchverbot im Auto, wenn Minderjährige mitfahren, kann nicht annähernd ein Ersatz für das Rauchverbot in der Gastronomie sein! Der beste Jugendschutz vor dem Rauchen ist immer noch dort anzusetzen, wo Jugendliche mit dem Rauchen beginnen. Und das geschieht häufig in Lokalen. Wenn in Autos nur dann nicht geraucht wird, wenn Jugendliche mitfahren, ist davon auszugehen, dass solche Autos mit Tabakrauch kontaminiert sind. Ein allgemeines Rauchverbot in Autos könnte das verhindern, was sehr sinnvoll wäre, denn nicht wenige Unfälle passieren durch das Rauchen. So wie ein Handyverbot, müsste auch das Rauchverbot gesetzlich verankert werden.

*Robert Rockenbauer*

## Macht

**NIKOTIN sucht MACHT  
MACHT macht sich BEZAHLT  
Staat begünstigt die MACHT**

**"NIKOTINSUCHT" zu Lasten  
unserer GESUNDHEIT**

Ob blau? Ob braun?

Willst vertrau'n?

Wirst no' schau'n, wie s' uns in die Pfannen hau'n!

*Uwe Müller*

-----

Ein paar Raucherwirte haben im Zusammenwirken mit dem nikotinsüchtigen Vizekanzler die Macht im Staate übernommen! Der fehlende Nichtrauchererschutz geht in das zweite Jahrzehnt.

*Karl Leeb*

## Rauch überall

Wir sitzen in einem Cafe auf der Terrasse und bestellen ein Eis. Doch der Genuss bleibt uns verwehrt. Drei Tische weiter sitzt ein Kettenraucher. Der Wind bläst den Rauch in alle Richtungen. Wir flüchten. Nach einem längeren Spaziergang machen wir Rast und setzen uns auf eine von drei Bänken. Auch hier müssen wir bald wieder flüchten, denn ein Pärchen setzt sich ebenfalls auf eine noch freie Bank und beginnt zu rauchen. Am Gehsteig geht eine Raucherin vor uns. Wir halten Abstand. Nützt nichts. Die Raucherin ist schon zwanzig Meter weiter und wir riechen immer noch ihren scheußlichen Gestank. Inzwischen werden wir von anderen Rauchern überholt. Kein Entkommen an einem stark frequentierten Gehsteig. Wir suchen uns einen Platz auf der Liegewiese. Weit und breit keine Raucher. Endlich rauchfrei den Tag genießen! Denkste! Bald darauf lassen sich junge Leute in unsere Nähe nieder und rauchen. Wir liegen in der falschen Windrichtung und müssen gehen. Rauchfreie Luft zu atmen ist für Nichtraucher fast unmöglich. Wann wird dieser Horror endlich aufhören?

*Robert Rockenbauer*

# CHRISTLICHE BUCHHANDLUNG

**Robert Rockenbauer**

6020 Innsbruck, Haller Straße 3 (Mühlauer Brücke)  
**Montag - Freitag, 9.30 - 12.30 Uhr u. 15 - 18.30 Uhr**

**Große Auswahl - Beste Beratung**

**Parkplätze in der Ladezone vor dem Geschäft**

Tel. 0664/9302958, Fax 0512/268025 • [www.alpha2000.at/christ-buch](http://www.alpha2000.at/christ-buch)

seit  
1991

# Widerstand der Tabakindustrie gegen Einschränkungen des Passivrauchens

Allen wissenschaftlichen Belegen zum Trotz behaupten vier der fünf weltweit führenden Tabakkonzerne öffentlich immer noch, Passivrauchen stelle keine Gefahr für Nichtraucher dar. Intern hingegen bewerten die Tabakkonzerne die wachsende Sorge der Öffentlichkeit und deren Bewusstsein für das Problem des Passivrauchens als eine ernste Bedrohung für ihr Geschäft. Die Tabakfirmen setzen im Kampf gegen Regelungen für eine rauchfreie Umwelt auf verschiedene Taktiken:

## Die Tabakindustrie stellt die Wissenschaft in Frage

- Einem internen Dokument der Tabakindustrie zufolge entwickelten die Tabakkonzerne die Strategie, „in jedem internationalen Bereich (USA, Europa, Australien, Fernost, Südamerika, Mittelamerika und Spanien) ... ein Team von Wissenschaftlern zu etablieren, das von einem nationalen wissenschaftlichen Koordinator und von amerikanischen Anwälten organisiert wird, um wissenschaftliche Literatur zu überprüfen und Arbeiten zum Passivrauchen durchzuführen mit dem Ziel, die Kontroverse am Leben zu erhalten“.

- Die Tabakkonzerne investierten Millionen von Dollar in den Versuch, die Erkenntnisse einer Zehnjahresstudie des Forschungsarms der WHO (IARC) über das Passivrauchen zu untergraben.

- Die Tabakkonzerne förderten heimlich Unternehmen und Forschungsinstitute wie die Healthy Buildings International Inc., damit diese die Gefahren des Passivrauchens durch zweifelhafte Forschungs-

methoden und Verfechtungstaktiken herunterspielten.

## Die Tabakindustrie übertreibt die wirtschaftlichen Auswirkungen

- Die Tabakindustrie versuchte sich mit der Gastronomiebranche zu verbünden und bildete und finanzierte so genannte „Frontgruppen“, die sich als Interessensvertreter der Hotel-, Restaurant- und Barbesitzer ausgaben. Diese Gruppen waren führend im Kampf gegen Gesetze für Rauchfreiheit. Sie argumentierten, Gastronomiebetriebe und andere Einrichtungen, an denen Menschen zusammenkommen, würden durch Rauchverbote enorme finanzielle Einbußen erleiden – dabei ist wissenschaftlich erwiesen, dass diese Behauptungen unbegründet sind.

## Die Tabakindustrie fördert „Gastronomie-“ und „Courtesy of Choice“-Programme

- Die Tabakindustrie propagierte weltweit in aggressiver Art lüftungstechnische Maßnahmen als Alternative zu rauchfreier Raumluft. Dabei ist es erwiesen, dass Lüftungsanlagen nicht in der Lage sind, alle schädlichen Bestandteile des Tabakrauchs aus der Raumluft zu eliminieren. Einer aktuellen amerikanischen Studie zufolge baute die Tabakindustrie ein Netzwerk von Beratern auf, welche die Lüftungstechnik als „Lösung“ gegen Passivrauch anpreisen. Diese Berater geben sich als unabhängig aus, arbeiten jedoch meist unter strenger - aber geheim gehaltener - Aufsicht der Industrie.

- Von der Tabakindustrie finanzierte „Courtesy of Choice“-Program-

me versuchen - oft in Zusammenarbeit mit dem Hotel- und Gastronomiegewerbe - das „Recht auf Rauchen“ mit dem Recht auf saubere Atemluft gleichzusetzen und setzen sich dabei für separate Raucherbereiche ein oder für Lüftungstechnische Lösungen.

So überrascht es kaum, dass eine im „Journal of the American Medical Association“ erschienene Analyse wissenschaftlicher Studien zum Thema Passivrauchen feststellte, dass „der einzige Faktor, der mit der Schlussfolgerung korrelierte, Passivrauchen sei nicht schädlich, die Verbindung des Autors zur Tabakindustrie war“.

## Reduktion der Belastung durch Passivrauch

Der Nichtrauchererschutz an öffentlichen Orten und Arbeitsstätten kann dazu beitragen, Kinder und andere Nichtraucher vor Tabakrauch zu schützen und das öffentliche Bewusstsein für die Gesundheitsschädlichkeit des Rauchens zu stärken. Er reduziert die gesellschaftliche Akzeptanz des Rauchens und kann die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Raucher aller Altersklassen weniger rauchen oder sogar ganz damit aufhören. Wie das amerikanische National Cancer Institute herausfand, reduzieren rauchfreie Arbeitsplätze die Anzahl der täglich gerauchten Zigaretten und erhöhen im Gegenzug die Erfolgsquote von Ausstiegsversuchen.

*Hintergrundinformation zu Artikel 8 der Tabakraumkonvention (Fortsetzung folgt)*

## Impressum:

### Medieninhaber und Verleger:

Österreichische Schutzgemeinschaft für Nichtraucher

Thomas-Riss-Weg 10, 6020 Innsbruck

**Bundesleiter Robert Rockenbauer (RoRo)**

### Hersteller:

Wallig, Rossgasse 1, 6020 Innsbruck

### Mitgliedsbeitrag:

Mitgliedsbeitrag 25 Euro inkl. Zeitung.

### Bankverbindung Tiroler Sparkasse

IBAN: AT56 2050 3000 0007 5960

BIC: SPIHAT22XXX

### Offenlegung:

Die *NichtRaucher-Zeitung* dient in erster Linie der Bewusstseinsstärkung und Aufklärung der Nichtraucher und wird **an Mitglieder kostenlos verteilt.**

**Veröffentlichungen aus der *NichtRaucher-Zeitung* (NRZ) in anderen Medien sind unter Hinweis der Quelle und Zusendung**

### eines Belegexemplares erwünscht!

### Persönlich erreichbar:

Beratungszentrum, Haller Str. 3

6020 Innsbruck

**Montag - Freitag**

**9.30 - 12.30 Uhr, 15 - 18.30 Uhr**

**Telefon 0664 / 9302 958**

Fax 0512/268025

[www.alpha2000.at/nichtraucher](http://www.alpha2000.at/nichtraucher)  
nichtraucherschutz@aon.at